

# Bote aus dem Riesengebirge

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 15.

Hirschberg, Donnerstag den 11. April 1833.

## Unendlichkeit in Thränen.

Hier sit' ich stumm im finstern Haus  
Und starre zum Horizont hinaus;  
Der Horizont schwarz und beschränkt,  
Mein Blick in Thränen satt getränkt.

Die feuchte Wimper zuckt und schwellt  
Zusammen in eines mit der Welt,  
Nur Thränen im Blick, ein Thränenmeer  
Die Welt — Wo kommen die Thränen her? —

Fast scheint's, als wäre mein Blick der Quell,  
Und strömte sie über Well' auf Well',  
Doch frag' ich mich, so glaub' ich's nicht,  
Denn der Quell er wäre schon längst versiegt.

J. Liebig.

## Die Homöopathie.

Motto: Eine glänzende Entdeckung wirft vorwärts,  
gleich einem Meteor, einen blendenden Schein  
auf ein weites Feld menschlichen Wissens; aber  
nur zu oft ist sie wirklich ein Meteor.  
Laplace.

Es ist jetzt in öffentlichen Blättern von zwei Heilmethoden und den Streitigkeiten darüber häufig die

Rede, nämlich von der Allopathie und von der Homöopathie; auch der Bote a. d. R. hat davon gesprochen, aber vielleicht ist Vielen nicht mehr erinnerlich, was darüber in No. 22 des Jahrg. 1831 verhandelt worden, und wohl nicht Jedem klar, was damit gemeint ist. Ich erlaube mir daher noch einige Worte zur Verständigung jener Heilmethoden zu sagen, damit man wenigstens wisse, um was es sich eigentlich handelt, und das wahre Verhältniß beider zu einander, so wie ihren Werth kennen lerne.

Unter Allopathie wird nichts Anders verstanden, als die bisher übliche und gewöhnliche Methode Krankheiten zu heilen, und zwar durch Mittel, welche allmählig der Zufall, Instinkt und reine Empirie, so wie Nachdenken und mit Umsicht angestellte Heilversuche die Aerzte kennen lehrten.

Diese Heilmethode gründet sich auf tausendjährige Erfahrungen, aus denen die Wissenschaft ihre Prinzipien schöpft und Systeme baut, deren Wahrheit sie durch Naturgesetze und Vernunftschlüsse, so viel möglich, zu bestätigen sucht.

Auf dem von ihr vorgezeichnetem Wege erlangen alljährlich Millionen Kranke ihre Genesung. Die ganze Welt ist Zeuge davon, und täglich erfahren es

(21. Jahrgang. Nr. 15.)

viele meiner geehrten Mitbürger theils an sich selbst, theils an Andern. Nur die Homöopathen sind so blind es nicht zu sehen, oder wollen es nicht sehen, und erdreisten sich fest zu behaupten, daß alle dergleichen Heilungen nur Schein-Heilungen sind, und daß, wenn in seltenen Fällen ja eine wirkliche Heilung erfolgt, dies bloß zufällig geschieht. Diese abgeschmackte Behauptung gründet sich aber auf Nichts als auf Irrwahn, den sie mit ihrem Meister Hahnemann theilen, wie bald gezeigt werden soll.

Da es nämlich trotz allen Bemühungen, welche die gelehrtesten und denkendsten Köpfe von jeher sich gegeben haben, doch noch nicht gelungen ist, und auch nie gelingen wird, ein ganz untrügliches System zu gründen, weil weder Empirie noch Spekulation die Gesetze unserer Existenz bis zur Vollkommenheit erkennen und ihre Anomalien lenken können, so halten sich auch die guten und besten Aerzte nicht ausschließlich an dieses oder jenes der bekannten Systeme, sondern wenden je nach den vorwaltenden Umständen, bald die Regeln des einen, bald des andern an, und wählen die Methode und die Mittel, welche in einem gegebenen Falle ihnen als die passendsten eben erscheinen, weshalb man sie auch Eklektiker (weil sie aus Allen das Beste wählen) nennt.

Hahnemann verfolgte viele Jahre denselben Weg und zwar, wie er damals selbst von sich rühmte, mit dem glänzendsten Erfolge; dennoch sann er, was an sich allerdings sehr löblich war, beständig darauf, eine bessere Heilart zu erfinden, und, nach seiner Versicherung, soll es ihm auch wirklich vollkommen gelungen seyn.

Er nennt diese seine Heilmethode Homöopathie; und behauptet, daß nur sie die einzig mögliche und wahre sey. Diese Homöopathie nun lehrt im Widerspruche mit den Grundsätzen der Allopathie:

1. Daß man die Krankheiten nur durch solche Arzneien gründlich heilen könne, welche in Gesunden möglichst ähnliche Krankheitszufälle erregen; daß aber
2. diese Arzneien nur in so ungeheuer kleinen Gaben gegeben werden müssen, daß diese dem Verstande soviel als ein mathematisches Nichts erscheinen, nämlich ein Millionen-Billionen- bis Decillion-Theilchen eines Gran's oder eines Tropfens, und noch viel, viel weniger.

Hahnemann hat diese seine Lehre, nachdem er schon 1796 in Hufelands Journ. f. pr. Heilkunde seine Ansichten ausgesprochen hatte, im Jahre 1810, in einem Werke, „Organon der Heilkunst“ betitelt, durch den Druck bekannt gemacht und allen Scharfsinn und Gelehrsamkeit aufgeboten die Wahrheit und Richtigkeit derselben darzuthun; dieses Organon hat bereits 4 Auflagen erlebt.

Eben so hat er die Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Organismus zu erforschen sich bemüht, und die Resultate dieser Prüfungen nach seinen und Anderer vermeintlichen Erfahrungen in einem besondern Werke, welches den Titel Keine Arznei-Mittel-Lehre führt, niedergelegt. Auch von diesem Werke erscheint so eben die 3te Auflage.

Ueber beide Werke aber hat die Kritik den Stab gebrochen. Ihr zufolge ist das ganze System die Geburt einer herzlosen Selbstbewunderung und des einseitigst besangenen Verstandes; das Haupt-Prinzip: „Similia similibus curantur“, Aehnliches nur mit Aehnlichem heilen zu können, ist unwahr, und nicht einmal etwas Neues, indem schon Paracelsus\*) dieselbe Idee hatte; das Organon enthält überdem neben manchem Wahren unzählige Geistes-Sottisen und drängt Urtheile und Schlüsse zusammen, welche häufig ins Lächerliche gehen; die reine Arzneimittellehre aber ist ein Mischmasch von abentheuerlichen und sich häufig widersprechenden Arzneikräften, und ein Gewebe von Täuschungen aller Art. Denn tausende von Symptomen, welche die Arzneien im Gesunden erregen sollen, sind bloß eingebildet, so wie die Wirksamkeit der homöopathischen Gaben rein unmöglich ist. Von dem erstern muß sich Jeder vollkommen überzeugen, welcher sich die Mühe und Geduld nimmt, die Keine Arzneimittel-Lehre mit unbefangnem Geiste zu lesen; das letztere erhellt aus physischen- und Vernunftgründen. Da diese aber hier anzuführen der Raum dieser Blätter nicht gestattet, so erlaube ich mir bloß den Begriff einer homöopathischen Arzneigabe dem Verstande zu versinnlichen und in Zahlen auszudrücken, damit man wisse, was das heißt, ein Quadrillion-Quintillion-Decillion-Theil eines Granes oder Tropfens Arznei, welche

\*) geboren 1493, gestorben 1541.

die Homöopathen ihren Kranken mit so ungemeinem Erfolge zu reichen vorgeben.

Bestünde das große Weltmeer aus reinem Wasser, und wäre es möglich einen einzigen Tropfen Arznei mit demselben gleichförmig zu vermischen, so würde ein Tropfen Wasser doch noch mehr enthalten, als ein Quadrillion-Theil Arznei.

Hätten gleich bei der Schöpfung der Welt Tausend Millionen Menschen auf der Erde gelebt, und hätte Jeder derselben vom ersten Tage an bis jetzt, und zwar alle Secunden 1 Quadrillion-Theil eines Grans Arznei genommen, so würde bis jetzt, also in ungefähr 6000 Jahren, doch nicht mehr als  $\frac{1}{5000}$  Gran verzehrt worden seyn, und noch 30000 Jahre hingehen, ehe der Eine Gran verbraucht wäre.

Wollte aber ein Mensch jede Sekunde 1 Quintillion-Theil eines Grans Arznei nehmen, so würde er über 500 Billionen Jahre brauchen, ehe er den Einen Gran verzehrt hätte.

Soll ein Tropfen Pflanzensaft mit Weingeist so verdünnt werden, daß jeder Tropfen des letztern ein Octillion Theil des Arznei-Tropfens enthalte, so bedarf es dazu einer Masse Weingeist, welche hundertmal mehr beträgt, als alle Sonnen und Himmelskörper, wenn sie hohl wären, fassen könnten.

Zur Decillionfachen Verdünnung eines Arzneitropfens aber wird eine Masse Weingeist erfordert, welche eine Kugel bildete, deren Durchmesser 36 Billionen Meilen betrüge, und den ein Lichtstrahl, welcher jede Zeitsekunde 41000 Meilen zurücklegt, erst in 28 Jahren durchlaufen könnte.

Und das ist erst die 30ste Verdünnung, was soll man sich bei der 60sten denken!

Man denke ja nicht, daß ich scherze. Nein! diese Ergebnisse folgen aus Berechnungen und haben mathematische Gewisheit. Uebrigens verhält es sich mit den Pulvern eben so, und 1 Gran oder 1 Tropfen Arznei bedarf zur Vertheilung in Quadrillionen-Quintillionen- und Decillionen-Theile, eben so ungeheurer Massen Milchzucker, als sie Wasser oder Weingeist zu gleicher Verdünnung brauchen. Und nun glaube noch, wer es vermag, daß sich aus einem Gran oder Tropfen Arznei-Substanz durch Reiben und Verdünnen und die dadurch bewirkte Thei-

lung desselben bis ins Unendliche wirklich eine so ungeheure geistige Kraft entwickelt, daß sie noch im Decillionen Theilchen auf den menschlichen Körper nicht nur einwirkt, sondern eine stärkere Wirkung äußert, als die Krankheit selbst, die sie eben dadurch ausschließen soll.

Trotz solchen Widerspruchs, der sich von allen Seiten erhebt, ist Hahnemann doch von der Vortrefflichkeit und Untrüglichkeit seiner Heilmethode so sehr eingenommen, daß sich bei ihm die fixe Idee (Erwahn) ausgebildet, und auch seine Jünger ergriffen hat, daß die bisherige Medizin ein in allen ihren Theilen höchst thörichtes, zweckwidriges, durchaus nichtiges Wesen, die Aerzte aber seit 22 Jahrhunderten mit Blindheit geschlagen wären, und selbst die Heroen derselben (also ein Sennert, Sydenham, Boerhave, Friedrich Hofmann, Haller, van Swieten, Stoll, Frank, Hufeland, Keil, und unzählige andere in ganz Europa hochgeehrte Namen) nicht Aerzte genannt zu werden verdienten, weil sie alle, wie sie sind, nie im Stande wären, irgend eine Krankheit zu heilen. Alle diese Behauptungen sucht er aber nicht mit Naturgesetzen und Vernunftschlüssen in Einklang zu bringen, sondern dieselben durch Scheinwahrheiten, Satzverdrehungen, offenbare Widersprüche und die leichtesten Trugschlüsse glaubhaft zu machen.

Durch die Homöopathie hingegen, versichert er und seine Schüler, würden alle Krankheiten, innere und äußere, Todeskampfs, hohes Alter und die Zerföhrung eines unentbehrlichen Eingeweidens angenommen, äußerst schnell, gründlich und dauerhaft geheilt, selbst diejenigen, gegen welche die Allopathie gar nichts vermag und daher von ihr für unheilbar ausgegeben werden. Sie heile mit gleicher Leichtigkeit alle Epilepsien, Unfruchtbarkeit, Wassersuchten, Schwindsuchten, Gemüthskrankheiten, Hundswuth, Contracturen, den Krebs, alle Brüche, eingeklemmte und nicht eingeklemmte radikal, ferner den grauen Staar, Verrenkungen, Auswüchse, Drüsengeschwülste, den Kropf u. d. m. ohne alle Operation und Bandagen, bloß durch einige homöopathische Gaben von sichern Medicamenten, welche die Kranken obendrein noch umsonst erhalten, wofür aber freilich der Zeitaufwand und die

vorgebliche große Geistesanstrengung desto höher angeschlagen wird. Darum sind aber auch nur die Homöopathen wahre Aerzte, ja Erdengötter und wahre Stellvertreter Gottes, wie sie Hahnemann nennt. Nach Professor Sachs und vieler Andern Meinung ist der Gott ähnliche homöopathische Arzt aber nichts, als ein Mensch, der deutsch lesen und schreiben, Wasser tröpfeln und Pulver reiben kann. Er hat nichts weiter zu thun, als sich von dem Kranken und dessen Umgebungen die vorhandenen Beschwerden erzählen zu lassen und aufzuschreiben, und in der Reinen Arzneimittellehre nachzuschlagen um das geeignete Mittel herauszufinden. Man sieht, daß bei keinem Geschäft die edeln Kräfte des Geistes mehr geschont werden könnten, und daß Dr. Müllisch daher nicht Unrecht hat, wenn er behauptet, daß diese Methode gut für die pfuschenden alten Weiber sey.

Hahnemann aber geht in seinem Dünkel so weit, daß er sich anheischig macht zugeben zu wollen, daß wenn die passendste Arznei in der vorgeschriebenen Gabe und unter Entfernung aller andersartigen arzneilichen Einflüsse nicht immer hilft, nicht dauerhaft hilft, seine neue Lehre öffentlich beschämt und ihr der Todesreich versetzt werden würde. Diese dreisten Behauptungen sprach er im Jahre 1817 aus (s. reine Arzn, 3ter Thl.) und fand in Caspari, Hartlaub, Müller, Stapf, Schweikert, Trinius u. a. m. gläubige Jünger, welche sich für die Wahrheit derselben wohl hätten todtschlagen lassen. Aber was geschah? Schon zehn Jahre später beschämt Hahnemann selbst seine eigene Lehre durch das Geständniß, (die Chron. Krankheiten 1 Thl. 1828) daß die zeitherige homöopathische Behandlung der chronischen (langwierigen) Krankheiten, (zu welchen alle eben genannten gehören) sehr unzuverlässig gewesen sey, und sie dieselben ungeheilt gelassen habe, und zwar darum, weil diese Krankheiten, wie er erst jetzt entdeckt habe, in verborgenem Kräftestoff oder venereischem Gifte ihren Grund hätten und daher auch nur durch antipsorische, d. h. solche Arzneien behoben werden könnten, welche im Gesunden ähnliche Zufälle veranlassen.

Seine Schüler aber glauben wieder in Demuth

an des Meisters Worte, und lassen sich für die neue Wahrheit eben so gern todtschlagen, wie für den früheren Irrthum.

Warum sollte jedoch Hahnemann nicht wieder irren, und über kurz oder lang durch neue Entdeckungen sich veranlaßt finden, eine abermalige Umänderung seiner Heilmethode vorzunehmen? Wenigstens erklärt sie einer seiner eifrigsten Schüler, Dr. Schweikert selbst bloß für interimistisch und hält es für wahrscheinlich, daß das homöopathische System noch nicht das letzte seyn, und nur so lange gelten würde, bis die Tiefen der Natur alle entdeckt seyn würden. (Zeit. d. n. J. 1830. No. 2. S. 10.)

Nun wenn die Sachen so stehen, wie können sich denn die Homöopathen ereifern, wenn die allopathischen Aerzte sich von der Sicherheit und Untrüglichkeit ihrer Heilmethode nicht überzeugen können, und sie für ein bloß täuschendes Truggebild halten?

Dafür wurde es auch gleich im Anfange von den Aerzten erkannt, und die neue Lehre fand viele Jahre hindurch keinen Eingang bei ihnen, bis es Hahnemann, während seines Aufenthalts in Leipzig, gelang, einige Schüler zu gewinnen, welche sich, wie ihr Meister, seitdem alle erdenkliche Mühe geben, seine Lehre in der ganzen Welt zu verbreiten. Bis jetzt aber ist der Erfolg eben nicht groß gewesen, und obgleich die Homöopathen gern glauben machen möchten, daß ihre Heilmethode bereits ungemein viel Anhänger unter den Aerzten habe, so ist in Wahrheit die Anzahl derselben doch noch immer gar sehr gering und verhält sich zu der Anzahl der Allopathen, gleichsam wie ihre gegenseitigen Arzneigaben. Namentlich will in den Preussischen Staaten die Homöopathie keine Fortschritte machen, obgleich derselben die Behörden nicht das mindeste Hinderniß in den Weg legen, den Vortrag darüber auf den Universitäten gestatten, und sogar bekannten homöopathischen Aerzten Gelegenheit gegeben haben, in öffentlichen Krankenhäusern ihre Heilmethode auszuüben, deren Erfolg jedoch nicht günstig ausgefallen ist. Auch in Schlesien, wo sich nach der Versicherung der Homöopathen bereits zahlreiche Freunde dieser Heilart vorfinden und verdienstvolle Aerzte ihr huldigen sollen, giebt es zur Zeit vielleicht nicht einen wirklichen Homöopathen. Denn die wenigen einzel-

nen Aerzte, welche sich so nennen, oder dafür gehalten werden, sind bloß homöopathische Partegänger, wie Fischer sie nennt, welche nicht mit Consequenz die Prinzipien der neuen Lehre befolgen, wie es Hahnemann ausdrücklich will, und darum auch von ihnen nichts hält, sondern homöopathisch und allopathisch kuriren, wie man's eben verlangt, oder sie selbst gerade für gut und rathlich finden, dadurch aber zugleich den schlagendsten Beweis geben, daß sie selber zu der Sicherheit und Untrüglichkeit der neuen Heilmethode eben so wenig rechten Glauben und Vertrauen haben, als man ihnen selbst und ihren sogenannten Erfahrungen schenken kann.

Uebrigens ist es eben nicht zu verwundern, wenn die Homöopathie unter ihren Freunden und Anhängern, besonders unter den Laien, manche sonst gebiegene Männer zählt. Denn, wem wäre unbekannt, daß gerade die besten Köpfe sich oft zur Schwärmerei und Mystik hingezogen fühlen, und trotz ihrer besondern Einsicht nicht nur an Vorurtheilen und Aberglauben kleben, sondern selbst an Dinge glauben, welche mit physischen und Vernunftgesetzen in geradem Widerspruch stehen. Man denke nur an so manche Wunder des Magnetismus und namentlich an die berühmte Seherin von Prévost! Wie viele geschiedte Köpfe hat nicht einst der Strumpfwirker in Berlin, welcher alle Gebrechen mit Mondschein heilte, so wie in neuerer Zeit der Royner Schenkewirth, welcher alle Krankheiten durch Berührung und seinem Abrakadabra zu heilen vorgab, verwirrt; wie Viele glauben noch heute, an unheilvolle Zahlen, unglückliche Tage und die Rabbomantie; selbst Lord Byron glaubte im Ernste an Herereien und Prophezeihungen alter Weiber, so wie sein Freund Shelley an einen Spiritus familiaris, der Superstitionen eines Napoleons und Göthe's nicht zu gedenken.

Aber auch Aerzte sind von dieser Hinneigung zum Wunderbaren nicht immer frei, und es daher leicht erklärbar, wenn manche, selbst der Bessern unter ihnen, die Wunder der Homöopathie, so sehr sie gegen alle Naturgesetze und die Vernunft verstoßen, nicht gradezu bezweifeln, und durch eigene Erfahrungen, d. h. durch selbst unternommene Heilversuche die Richtigkeit und den Werth der neuen Kurmethode prüfen wollen, wobei sie jedoch freilich vor Selbsttäuschungen nicht

sicher sind. In der That sind bloß dadurch auch schon Mehrere bewogen worden, der Homöopathie einen gewissen, wenn gleich freilich nur sehr beschränkten Werth zuzugestehn, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die allopathische Heilmethode durchaus nicht entbehrt werden könne und die homöopathische eigentlich nur dann zu versuchen sey, wenn die allopathische Behandlung nicht den gewünschten Erfolg habe, und der Zustand überhaupt keine Lebensgefahr drohe. Dr. Müller in Leipzig, ein tüchtiger Homöopath, sagt ebenfalls, daß das homöopathische Heilverfahren aufhören müsse, wo die Reaction der Lebenskraft fehlt, oder die Dringlichkeit der Lebensgefahr es verbietet, oder noch kein geprüftes Heilmittel entdeckt ist, und Hahnemann selbst macht es jezt seinen Schülern zur Pflicht, in sehr lebensgefährlichen Fällen sich nicht auf die homöopathische Behandlung zu verlassen, weil sonst das Leben früher erlöschen könnte, als die homöopathische Arznei ihre Wirkung zu äußern vermöge.

Anderer Aerzte aber, und darunter mehrere von gewichtigen Namen, haben die homöopathische Heilmethode ganz wieder verlassen, nachdem sie dieselbe Jahre lang ganz im Geiste und nach den Vorschriften des Organons geübt, und sich durch eigene Erfahrung von dem Unwerth derselben vollkommen überzeugt hatten. Denn der nüchterne und gesunde Verstand läßt sich so leicht nicht täuschen. Er prüft mit Besonnenheit die neue Lehre, er beleuchtet sie von allen Seiten und läßt sich durch den Schein nicht blenden. Ausgezeichnete Männer von großem Ruf und tiefen Einsichten zogen sie vor den Richterstuhl der Vernunft, sie beurtheilten sie aus den mannichfaltigsten Standpunkten und prüften sie am Krankenbette, erhielten aber durchgehends kein anderes Resultat, als daß die Homöopathie nach wissenschaftlichen und Vernunftgründen nichts sey, als ein medizinischer Roman, ein Spinnengewebe, das sich mit der Reheule wegsagen läßt.

Da ich voraussetzen darf, daß Viele wohl die Schriften über die Homöopathie, die Wenigsten aber die zahlreichen Gegenschriften, welche sie veranlaßt hat, gelesen haben werden, so erlaube ich mir daraus wenigstens einige Urtheile allopathischer Aerzte von Bedeutung anzuführen:

Dr. Müllers in Wien, welcher über ein Jahr

lang Kranke streng im Geiste des Organons behandelt hat, kam endlich zu der Ueberzeugung, daß die Homöopathie nur im Nichtsthun Werth habe.

Dr. Simon in Hamburg sagt gradezu: daß das Organon außer dem literarischen Dunst, die aberwitzigsten und abentheuerlichsten Lehren enthalte, die je aus einem Dintenfasse gequollen sind.

Professor Sachs erklärt, daß die Kritik bereits bis zur Evidenz dargethan habe, daß diese neue Lehre alle Begriffe, alle Denkgesetze, alle Erfolgsergebnisse verläugnet, alle Lehren der Natur verhöhnt, der Vernunft spottet und alle Wahrheit ausschließt, und ist überzeugt, daß, mit wenigen Ausnahmen, wohl alle und die vorzüglichsten Aerzte einverstanden sind, daß unter allen medizinischen Systemen keins so feicht, keins so unlogisch und praktisch werthlos sey, als das homöopathische, das man mit Recht für ein bloßes Produkt einer kranken Phantasie halten muß.

Professor Rau, auf welchen sich die Homöopathen, als ihren besondern Gönner, gern berufen, nimmt doch keinen Anstand, die zahlreichen Irrthümer der neuen Lehre sehr scharfsinnig und mit wahrer Selbstverläugnung aufzuzählen, und gesteht, daß die homöopathische Behandlung den Meister häufig im Stiche lasse.

Dr. Kopp, welcher mit Eifer die Homöopathie studierte und ausübte, gesteht, daß sie oft so unzulänglich ist, daß sie allen praktischen Werth verliert, und die Behandlung mit homöopathischen Mitteln weit mehr Miethen giebt, als die allopathische Heilmethode.

Nach Hufeland's Urtheil übt die Homöopathie, wie jedes einfeltige System eine nachtheilige und beschränkende Herrschaft über den Geist aus und erzeugt Verblindung, Beschränktheit und Besangenheit, ja völlige Blindheit gegen die eigene bessere Einsicht.

Germanus erkennt in der Homöopathie eine Heilmethode, die sich auf Scheinerfahrungen gründet, deren Theorie auf widersprechenden und unwahren Begriffen, Methoden und Schlüssen beruht, und sich nur dadurch geltend zu machen sucht, daß sie die Wissenschaft von Jahrtausenden mit Füßen tritt und den Laien, die sie natürlich aus Mangel an Einsicht nicht würdigen können, Sand in die Augen streut.

Und so wie diese Männer, urtheilen noch viele andere Aerzte, deren Namen in Deutschland rühmlichst

bekannt sind: Heiroth, Bischoff, Puchelt, Idrg, Freiherr von Wedekind, Brandes, Schimko, Lichtenstädt, Fischer und viele andere mehr.

Solche Urtheile sind freilich hart, aber darum nicht weniger wahr, denn sie sind das Ergebnis sorgfältiger Prüfung und stützen sich auf wissenschaftliche, physische und Vernunftgründe, welche hier anzuführen, nicht der Ort ist, die Homöopathen aber nicht anders zu widerlegen vermögen, als daß sie dieselben Schmähungen nennen, erzeugt durch Neid und blinden Haß gegen den Schöpfer der allein seligmachenden Lehre. Das Publikum wird jedoch bei so gefeierten Namen, wie die obigen, diese Meinung schwerlich theilen. Und warum sollten auch die Aerzte Hahnemann darum hassen, weil er sie eine sichere und gründliche Heilmethode lehren will? Ist es denn nicht ihr eigener Vortheil, alle Krankheiten auf die leichteste Art heilen zu können, und sich dadurch den größten Ruhm und das unbeschränkteste Vertrauen zu erwerben? Haben sie nicht stets jedes neue System mit Begierde studirt, geprüft und das Gute desselben sich angeeignet? Ist irgend ein neues Heilmittel empfohlen worden, das sie nicht sogleich am Krankenbette versucht, und wenn es seinem Zweck entsprach, zur allgemeinsten Kunde gebracht hätten? Ist nicht die Schutzpocken-Impfung der redendste Beweis, wie gern sie ihr eigenes Interesse dem allgemeinen Wohl zum Opfer bringen, und das hohe Verdienst des Mannes erkennen und rühmen, der sie damit bekannt machte? Und dennoch wagt man es, nicht einzelne, nein! tausende von würdigen und rechtlichen Aerzten, und selbst die Herren unter ihnen, der niedrigsten Gesinnungen fähig zu halten, weil sie die unsinnigen Lehren der Homöopathie nicht für Wahrheit erkennen, und den Schöpfer derselben, Hahnemann, weder für einen neuen Messias, noch für einen großen Reformator, gleichsam für einen Luther in der Medizin halten wollen, für den ihn seine Schüler ausgeben.

Sie gehen aber noch weiter; sie suchen jede Widerlegung ihres Systems erfolglos zu machen. Da nämlich die Gründe, mit welchen die Verfasser der Gegenschriften die Homöopathie bekämpften, die Wichtigkeit derselben so schlagend beweisen, so protestiren die Homöopathen feierlichst

gegen alle theoretischen und Vernunftgründe, und hoffen durch Thatsachen ihr bereits in seinen Grundbesten erschüttertes System zu retten. Sie fordern daher von den Apathen durch eigene homöopathische Heilversuche Erfahrungen zu machen, und sie den ihrigen gegenüber zu stellen, um aus deren Vergleichung die Ueberzeugung von der Wahrheit und Werth ihres Systems zu gewinnen; da sie aber zugleich küglicherweise vorne weg erklären, daß sie nur die gelungenen homöopathischen Heilversuche für Erfahrungen gelten lassen, die mißlingenden aber durchaus für keine Gegenbeweise erkennen wollen, indem die Schuld des Mißlingens jedesmal nur in der fehlerhaften Wahl oder Gabe der Arznei, oder im Hinzutritt schädlicher Potenzen, oder sonst in einer Zufälligkeit, und Gott weiß, wozu noch mehr, liegen soll, so muß auch der beschränkste Kopf einsehen, daß unter solchen Umständen die Erfahrung unmöglich etwas gegen sie entscheiden kann.

Ueberhaupt sind aber auch richtige Beobachtungen und Erfahrungen zu machen, wohl nirgends so schwierig, als in der Medizin, wo die Täuschungen aller Art nur gar zu häufig sind, und wenn es daher auch auffallende Beispiele giebt, wo nach fruchtloser allopathischer Behandlung Genesung auf homöopathischem Wege erfolgte, so folgt darum noch gar nicht, daß die Genesung durch die gereichte homöopathische Arzneigabe bewirkt worden sey, und ein solcher rascher Schluß wäre eben so übereilt, als der bekannte Schluß Lichtenbergs:

„eine alte Frau fiel im Mondenschein,  
„der Mond, der muß wohl Schuld dran seyn.“

Nein, wahrlich! so ist es nicht, nicht die homöopathische Arzneigabe, dieses mathematische Nichts, führt die Genesung zurück, sondern die Heilkraft der göttlichen Natur, die oft durch ihre Thätigkeit allein die schwersten Krankheiten besiegt. Freilich sträuben sich die Homöopathen gewaltig gegen die Annahme einer solchen dem menschlichen Organismus inwohnenden Heilkraft weil damit ihr ganzes System zusammenstürzt, aber sehen wir denn nicht täglich Menschen, verlassen von aller Kunsthilfe, aus den tiefsten Lebensgefahren sich erheben, und selbst von der Pest und Cholera ohne alle Arznei genesen? Und sollte nicht schon jeder Leser dieser Zeilen, ich frage

ihn auf's Gewissen, Beispiele an sich selbst und Andern erfahren haben, wo Krankheiten ohne alles Eingreifen der Kunst gewichen sind und vollkommene Genesung erfolgt ist? Die Kalmückischen Priester heilen durch Amulette; die Chiriguanen blasen die Krankheiten weg; aber welcher Vernünftige wird glauben, daß, wenn Genesung erfolgt, die Amulette und das Blasen sie bewirkt habe? —

Dieser Heilkraft der Natur vertrauend, haben daher auch von jeher gute und erfahrene Aerzte, wenn ihre Heilungen nicht den erwünschten Erfolg hatten, dieselben ganz oder wenigstens für eine Zeitlang eingestellt, und sie der Natur allein überlassen. Sie nannten ein solches Verfahren: *methodus expectativa*, (die abwartende Methode) das *Temporistiren*, welches auch neuerdings der würdige Staatsrath Peseland den zu geschäftigen Aerzten so dringend empfiehlt. Da nun aber beide, die abwartende und die homöopathische Methode, außer Empfehlung einer passenden Diät im Nichtsthun besteht, und doch öfters die Genesung erfolgt, so ist evident, daß nur die Heilkraft der Natur dieselbe bewirkt.

Will man aber nicht daran glauben, sollen wissenschaftliche und Vernunftgründe wirklich keine Stimme haben, und sollen nur Thatsachen, sogenannte Erfahrungen, als solche, allein die Wichtigkeit und den Werth der homöopathischen Heilmethode beweisen, nun so muß das auch von andern Heilmethoden gelten. Thatsachen bestätigen demnach auch die Wichtigkeit der Vertelschen Wasserkuren; Thatsachen John Long's Frottirungen des Rückens unter Begleitung von Musik, wodurch er alle Krankheiten heilen zu können vorgiebt; Thatsachen die Heilmethoden der Quacksalber, Viehhirten und alten Weiber, welche alle sich mit zahlreichen Erfahrungen brüsten und die trefflichsten Zeugnisse der von ihnen Geheilten vorzeigen können.

So elend und jämmerlich sieht es mit den sogenannten Thatsachen und den Erfahrungen, welche weder mit Naturgesetzen, noch der Vernunft übereinstimmen. Uebrigens glaube man ja nicht, daß die Behandlung chronischer Krankheiten mit antiporischen Mitteln wirklich glücklichere Erfolge habe, als die frühere homöopathische. Wenigstens hat sie sich im Schlesiſchen Gebirge nicht mehr bewährt, indem von etwa 40 Kranken, welche

im Jahre 1830 u. 1831 theils von dem Dr. Schweifert selbst, theils von zwei seiner jüngern Collegen unter seiner Leitung behandelt wurden, soviel bekannt, 7 bis 8 Personen gestorben sind, die meisten übrigen ungeheilt blieben, und nur ein paar Hypochondristen und hysterische Kranke Besserung oder Genesung erhalten zu haben glauben. Nun litten zwar die Verstorbenen allerdings an Krankheiten, welche zu heilen auch der Allopathie nur schwer gelingt, nämlich an Wassersucht, Lungenucht, schleichendem Fieber, scrofulösen Uebeln u. s. w.; aber von der Homöopathie, welche sich, wie oben gezeigt worden, dreist rühmt, alle dergleichen und noch schwerere Krankheiten auf die leichteste und schnellste Art, durch einige homöopathische Gaben einer sichern Arznei, gleichsam wegblasen zu können, war man mit Grund berechtigt, glänzende Erfolge zu erwarten, besonders da die Kuren zum Theil von einem Meister unternommen waren, von dem es sich nicht denken läßt, daß er nicht jedesmal die passendsten Mittel gewählt und in der richtigen Gabe gegeben haben sollte. L. — e —

### Rache englischer See-Soldaten.

Die engl. Seetruppen, berühmt wegen ihrer Tapferkeit und ihrer Disciplin, weswegen sie auch das Prädikat: „Königliche Seetruppen, nach dem beendeten Kriege mit Frankreich, erhielten, haben einen äußerst strengen Dienst; um sie in demselben geübt zu machen, gebrauchten öfters manche ihrer Officiere die unvernünftigste Strenge und quälten sie auf die schmerzhafteste Art — bloß in der Absicht, die Mannschaft des Schiffes zum Kampfe tauglich zu machen. — Ein furchtbares Ereigniß, das wir erzählen wollen, hat aber dem Engl. Officier-Corps eine Lehre gegeben, die selbst dem Leichtsinigsten und dem Unbedachtsamsten einleuchtend geworden ist; nämlich: die Dinge nicht zu weit zu treiben, und den Bogen so sehr zu spannen, daß der Strick bei dem ersten ernstlichen Versuch reißen muß. Die Thatsache ist Folgendes:

Ein hochherziger, äußerst tapferer Officier der Engl. Marine, welcher stets gegen seine Leute eine so unnatürliche Strenge bewies, glaubte durch sein System, wenn auch für unpopulär anerkannt, beweisen zu können, daß er nicht allein über die Dienste seiner Leute bei gewöhnlichen Gelegenheiten, sondern auch in der höchsten Noth gebieten könne. Der höchste Wunsch seines Herzens war daher, auf einen Feind von gleicher oder überlegener Macht zu treffen. — Er sollte erfüllt werden. — Die Fregatte, die er commandirte, machte von See die France aus, in Begleitung eines andern Schiffes, Jagd auf zwei französische Fregatten. Da sein Schiff weit besser segelte, als dessen Gefährte, so war er ihm bald vor-

aus, und fand sich allein dicht beim Feinde. Die Französer, als sie nur ein Schiff in ihrer Nähe und das andere weit zurücksehen, kürzten die Segel und bereiteten sich zum Angriff, den sie jedoch kaum von einem einzigen Schiffe erwarteten. Allein sie kannten nicht den muthigen Geist ihres Feindes, dessen Tapferkeit anerkannt war. Da er die Französischen Fregatten auf Schußweite sah, und wohl wußte, was seine Leute vermochten, wenn sie wollten, — und nimmer fiel es ihm ein, daß sie ihn jetzt, wo es galt, im Stich lassen könnten, — rief er mit Entzücken: „Wir werden sie Beide nehmen, nur gerade darauf losgesteuert, und nun, brave Jungen, an Eure Kanonen, und zeigt ihnen, was Ihr gelernt habt!“ — Es war sein letzter Befehl in der Welt. — Die Leute gehorchten und stellten sich als tapfere Durschen an ihre Kanonen, allein sie standen nur da, um sich todtschießen zu lassen. Mit gekreuzten Armen blieben sie stehen, ohne zu laden, oder ohne einen Schuß zu thun, um die vollen Ladungen zu erwidern, welche der erste, keine Widerstand findende Feind ihnen zusandte. Der sichtbare Augenblick der Rache war jetzt für sie gekommen. Der Capitain, der bald fiel, gleich den Uebrigen, lebte gerade noch lange genug, um die Ursache seines Mißgeschicks zu erkennen. Er sah, — zermalmender Anblick! wie seine tapferen, sich hingopfenden Leute in Strüken zerhauen wurden, weil sie keine Hand rühren wollten, auch nur eine Kanone abzufeuern, um die Ehre ihres Befehlshabers zu retten. — Alle Rücksichten für ihr eigenes Leben oder für die Ehre ihres Vaterlandes, schienen in dem verzweifelten Entschlusse unterzugehen, endlich zu zeigen, wie tief sie die erlittenen ungerathenen Mißhandlungen gefühlt hätten! — Dieser in den Annalen von Seekämpfen gewiß unerhörte Vorfall, gab den Beweis, daß der durch die Peitsche erzwungene Gehorsam nicht von Herzen kam, sondern in blutiger Schrift die bitterste Lehre vergeltender Gerechtigkeit liefert.

Am 16. März brach in dem Hause des verstorbenen Lord Eldin zu Edinburg, dessen hinterlassene Gemälde versteigert wurden, der Fußboden des Zimmers, in dem der Verkauf vor sich ging, in Folge der Baufälligkeith des Gebäudes ein, und mehrere Personen, unter Andern Lord Moncrieff, kamen dabei zu Schaden; ein Banquier, Herr Alexander Smith, blieb auf der Stelle todt, und einige Andere wurden gefährlich verwundet.

### Auflösung der Charade in voriger Nummer: Schweissfuchse.

#### R ä t h s e l.

Was doch ein Buchstab' machen kann,  
Als Ganzes kennt mich Jedermann,  
Bin Kunstprodukt und Sprößling der Natur,  
Doch nimmst Du mir mein Erstes nur,  
Bin ich ein Kind des Reichthums und der Macht,  
Aus grauer Vorzeit hergebracht,  
Nimm mir den Fuß noch und Du hörst die Trennung,  
Doch lies das zweite Ding zurück, so lach  
Ein sterblich Weib Dich an in Zeus Umarmung.

G. W. F. Siebig.



**K l a g e.**

Kann die Brust wohl küssen  
Diesen bittern Schmerz?  
Muß fürwahr verlassen  
Dich mein liebend Herz?  
Meine Thränen rollen  
Unaufhaltbar, frei,  
Dem Geschick sie grollen,  
Daß so heeb mir's Sey.

Ach! ich darf nicht weilen,  
Wo mein Liebchen weilt!  
Kann nicht länger theilen  
Mit ihr Freud' und Leid!  
Kann nun nicht mehr blicken  
Ihre Wang', ihr Haar:  
Mich nicht mehr erquickten  
An dem Augenpaar!

Alles muß ich meiden,  
Was mich hier ergötzt!  
Muß von Allen scheiden,  
Die ich liebt' und schätzt!  
Nichts, nichts ist, was bleibe  
Wie in meiner Brust,  
Als der Glaub', die Liebe  
Und der Hoffnung Lust!

M. A.

**A n S i e!**

A—ch! wie schön sind jene Stunden,  
Die — von süßem Wahn beglückt —  
Mir in Deiner Näh' verschwunden,  
Mich durch Deinen Blick entzückt.

N—immt mir auch des Schicksals Wanken  
Manches, was mir theuer war,  
Mag sich's Leben wild gestalten,  
Drohet mir der Feinde Schaar:

N—ein, ich fürchte Nichts hierweden.  
Wenn mein Auge Dich nur schaut,  
Lächelt mir ein süßer Frieden,  
Edni's in meinem Herzen last:

A—ch! nur Du hast mir gegeben  
Meines Lebens höchstes Stück.  
Schön wird mich Dein Bild umschweben,  
Scheuchen jedes Leid zurück. r. h.

**Hauptmomente der politischen Begebenheiten.**  
(Entlehnt aus der Königl. Preuss. Staats-, Berliner  
und Breslauer Zeitung.)

**Allgemeine Uebersicht.**

Die Kaiserl. Russische Hülf-Seeemacht, welche zur Disposition der Pforte gestellt worden, verweilt noch in dem Bosphorus. Auch die Russ. Land-Hülfsmacht verwickelt sich. Am 4. März ist die Avantgarde des Russ. Hülf-Corps, (zu dem Litthauischen Corps gehörig) 4000 Mann mit 8 Kanonen in Jassy eingerückt. Der Präsident der Fürstenthümer Moldau u. Wallachey, General von Kisseleff, hat den Oberbefehl über das ganze Hülf-Corps erhalten, welches sich an den Ufern der Donau sammelt. Die in Jassy eingerückten und bereits vorwärts gegangenen Truppen, waren äußerst schön, und wurden vom Brigade-General Wapakowsky angeführt.

Die Besetzung Smyrna's durch Ibrahim's Truppen, ist unbegründet. Die daselbst stattgefundenen Veränderungen der Localbehörden waren die Folge einer List und der Wänke eines gewissen Emin-Efendi, der sich, im Einverständnis mit einigen Einwohnern von Smyrna, und mit dem Gouverneur von Magnesia, einem Anhänger Ibrahim's, sich des Gouvernements von Smyrna bemächtigen wollte. Seine Pläne scheiterten an der Festigkeit der Konsuln der Höfe von Oestreich, Rußland, England und Frankreich. Am 6. März war die Ordnung wieder hergestellt, alle türkischen Behörden wieder eingesetzt, und Emin-Efendi hatte mit ungefähr 100 seiner Anhänger die Flucht ergriffen. Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß diese Begebenheit ganz ohne sein Wissen geschehen. Er steht noch mit seiner Armee in Riutahia.

Die aus Portugal endlich eingegangenen Berichte geben nun über die Lage Dom Pedros in Porto näheren Aufschluß. Seit dem 24. Jan. war nichts geschehen, als daß von beiden Seiten Forts und Redouten errichtet wurden. Die Miguelisten hatten dabei den Zweck eine vollständige Blockade zu veranstalten und also Porto auszuhungern, während es die Absicht des Generals Salignac war, seine Positionen so lange zu behaupten, bis neue Verstärkungen anlangen würden, mit deren Hülf er einen Angriff unternehmen könne. Die Miguelisten entwarfen den Plan, die Communication zwischen der Stadt und dem an der Mündung des Duero nördlichen Ufer gelegenen Dorfes St. Joao da Foz zu unterbrechen. Dieser wichtige Punkt, ein Kanal durch welchen die Stadt ihre Lebensmittel empfängt, ist dem Kommando des Generals Saldanha anvertraut, der ohngefähr eine Streitmacht von 1500 Mann befehligte. Am 3. März Abends machten die Miguelisten eine Bewegung gegen die bei der Serra stehende Linie, mußten aber dem geleisteten Widerstande weichen. Diese Demonstration und die Thatsache, daß man seit zwey Tagen bedeutende Trup-

pen-corps vom südlichen Ufer aus über den Fluß hatte setzen sehen, führte zu der Voraussetzung, daß wohl den 4. Morgens etwas Wichtiges im Werke seyn möchte. Dom Pedro's Truppen in der Stadt erhielten daher den Befehl die ganze Nacht unter den Waffen zu bleiben. Wirklich begann am 4. März früh 4 Uhr auf der ganzen Ausdehnung der Linien ein lebhaftes Feuer, während mit einem zweiten Angriff auf die Serra gedreht ward. Der dort kommandirende General Torres zog seine Vorposten zurück, ließ die Miguellisten bis auf einen offenen Raum vordringen, und beschloß sie aus 5 Batterien mit Kartätschen, welches sie alsbald nöthigte sich mit beträchtlichem Verluste zurück zu ziehen. Um 6 Uhr früh wurde der eigentliche Punkt des Angriffs sichtbar. In zwei Kolonnen, eine von 4,000 und die andere von 2,000 Mann, rückten die Miguellisten gegen den rechten Flügel zwischen dem Kastell da Foz und Lordello vor. Um  $\frac{1}{2}$  7 Uhr wurde die Position von Pastelleiro, und zwar hauptsächlich bis auf ihrer linken Seite befindlich, und von Salbana mit den constitutionellen Portugiesen besetzte Redoute derselben, von der schweren Artillerie begrüßt, um die vordrückenden Kolonnen zu decken, während die Batterie oberhalb Lordello auf die zwischen der Batterie und Pastelleiro liegende Position von Matta Sept spielte, die von den Schottischen Füsiliers besetzt war, und das Centrum und die linke Flanke des Angriffspunktes bildete, jenes vom Obersten Jones und diese vom Obersten Cameron befehligt, wogegen die Position von Pastelleiro auf der rechten Seite des Angriffspunktes lag. Eine der Kolonnen rückte unter dem Schutz dieses Feuers gegen das von dem 3ten Inf. Reg. besetzte Pastelleiro vor, während die andere zwischen dem Leuchthurm und Pastelleiro gegen das 10te Regiment Sagadores losmarschirte. Beide Kolonnen ließ man ungehindert bis dicht an die Redouten vordringen, dann aber wurden sie mit einem lebhaften Kartätschen- und Gewehrfeuer empfangen und zu verwirrem Rückzuge gezwungen. Die von Pastelleiro zurückgeschlagene flüchtige Kolonne reichte sich einem dritten zu einem Angriff auf Matta Sept abgesandten Corps an, welches sodann mit großer Kühnheit zum Angriff vordrang; die Stürmenden wurden von den Füsiliers bis um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr aufgehalten; dann vereinigte sich das 12te Regiment Sagadores mit Letzteren und verstärkte das Feuer dermaßen, daß der Feind in großer Unordnung umkehren mußte; die Miguellisten versuchten den Angriff noch einmal, wurden aber nochmals zurückgeworfen und genöthigt sich in einen Hohlweg zurückzuziehen, von wo aus sie ein heftiges Feuer gegen Matta Sept unterhielten. Mittlerweile hatten die Miguellisten ein Feldgeschütz erhalten, und gegen den Punkt gerichtet, von dem sie sich zurückgezogen; ihr Angriff begann aufs neue; ein mörderisches Kartätschenfeuer empfing sie, und nach vierstündigem äußerst heftigem Feuern, mußte sich um 10 Uhr die ganze Angriffslinie der Miguellisten zurückziehen. Seit Beginn der Belagerung von Porto war diese Niederlage der Miguellisten eine der bedeutendsten. Bestimmt haben sie über 1500 Mann verloren, über 400 Leichen wurden auf dem Wahlplatze gefunden. Die Ursache ihres großen Verlustes liegt

barin, daß sie in gedrängten Kolonnen in den Bereich der Kartätschen-Ladungen herankamen.

Dieses siegreiche Treffen hat den Muth der Anhänger Dom Pedro' aufs neue gehoben. Hierzu kam noch, daß das Wetter sich erhellerte, nachdem es seit sechs Wochen so stürmisch gewesen war, daß nichts gelandet werden konnte. Ueber 30 Schiffe mit Existenzmitteln aller Art für Dom Pedro lagen an der Mündung des Duero; und ohnerachtet der Miguellistischen Batterien hatten die Landungen bereits begonnen, und 72 große Böte brachten Munitions- und Lebens-Vorräthe aller Art in die schon hart bedrängte Stadt, wo kein Fleisch mehr zu haben war, und alles von Del und Hülsenfrüchten lebte.

Der König von England und der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig haben durch eine am 6. Februar am Hofe St. James geschlossene Acte die Curatel über das Vermögen des früheren Herzogs Karl von Braunschweig verfügt. Der Vicekönig von Hannover, Herzog v. Cambridge, Königl. Hoh. ist zum Vormunde ernannt, um darüber zu wachen, daß nicht eine höchnachtheilige gänzliche Verschleuderung Statt finden könne.

#### Frankreich.

In der Sitzung der französischen Kammer am 28. März drückte der Deputirte, Graf v. Laroche Foucauld, bei der Berathung über das Budget des Kriegs-Ministeriums, seine Verwunderung aus, daß die französl. Armee, welche aus 412,000 Mann bestünde, nur um 2000 M. vermindert werden sollte. Er hätte erwartet, sie würde wenigstens auf 300,000 M. reduziert werden können. — Preußen habe nach der Antwerpener Expedition seine Armee reduziert, — dieß sey ein Schritt, über den man sich bei dem edlen Charakter seines verehrungswürdigen Monarchen nicht zu verwundern brauche!

Aus dem Gefängnisse von Macon sind in der Nacht vom 24sten auf den 25sten März neunzehn Sträflinge ausgebrochen, nachdem es ihnen gelungen war, mit großer Geduld seit dem Februar mit Hilfe eines Nagels und einiger Stücke von Holzschuhen bei Nachtzeit eine Steinplatte in ihrem Schlaf-Saale auszuheben und einen unterirdischen Gang bis zu einem neben dem Gefängnisse fließenden und in die Saône führenden Abzugs-Kanale auszuböhlen. Die ausgegrabene Erde hatten sie in ihren Taschen aus dem Gefängnisse herausgetragen und mit dem Fette von ihren Speisen und etwas Baumwolle hatten sie sich eine Art von Licht gemacht, bei dessen Schein sie arbeiteten. Da sie in dem Kanal auf ein starkes und fest eingemauertes Gitter stießen, so umgingen sie dasselbe mittelst eines Seitenganges. Mehrere der Flüchtlinge sind bereits wieder ergriffen, aber des Haupt-Verbrechers unter ihnen, eines gewissen Leschenet, der wegen Ermordung seiner Frau zu lebenslänglicher Eisen-Strafe verurtheilt ist, hat man noch nicht habhaft werden können.

Die Brigg „la Fleche“ ist am 22sten März mit eisigen Depeschen von Toulon nach Alexandrien unter Segel gegangen.

## Niederlande.

In einem Schreiben aus dem Haag v. 27. März heißt es: „Die Dinge sehen sehr kriegerisch aus. Höchstwahrscheinlicher Weise werden wir zur Vertheidigung unserer gerechten Sache zu den Waffen greifen müssen. Alles ist hier zum Widerstande bereit, und in den Docks ist man auf das Thätigste mit Erbauung von Schiffen beschäftigt, die mitten in den Ueberschweemmungen als Kriegsfahrzeuge dienen können.

## England.

In Irland sieht es wieder sehr schlimm aus. Die Verstärkung der Banken währte fort. Die Drangisten hatten unweit Belfast einen katholischen Leichenzug angegriffen, woraus blutige Handel erfolgte. Zu Newry kam es zwischen den beiden Parteien bei Anlaß einer Wahl zu einem förmlichen Treffen. Die Protestanten und Katholiken schossen auf einander in den Straßen. Ganze Straßen wurden niedergerissen und eine dortige Zeitung vergleicht das Aussehen der Stadt nach jenen Auftritten mit der von Bristol nach den bekannten Unruhen. Bei New-Ross ist wieder einer der achtbarsten Gutsbesitzer am hellen Tage tödtlich verwundet worden.

Das Parlaments-Mitglied, Herr E. G. Stanley ist vom Könige von Großbritannien zum Minister-Staats-Secretair für die Kolonien ernannt worden; Lord Goderich, der diese Stelle früher bekleidete, wird Groß-Siegel-Bewahrer, welche Stelle der ausscheidende Lord Durham inne hatte. Sir John Hobhouse hat die Stelle als Secretair für Irland erhalten.

Das bedeutende Handlungshaus von Alexander u. Compagnie zu Calcutta hat in der Mitte December mit einer Schuldenlast von beinahe drei Millionen Pfd. St. Bankerott gemacht.

Die Zwangs-Bill gegen Irland ist endlich nach zweimonatlichen Debatten durch das Unterhaus gegangen; viele ihrer strengen Punkte sind aber sehr gemildert worden.

Am 25. März wurde eine General-Versammlung von Actionairen der Ostindischen Compagnie zu London gehalten, in welcher die Direktoren Auskunft über die Mittheilungen der Regierung ertheilten. Der Vorsitz, Herr Ravenshaw, setzte in einem überaus umständlichen Vortrage die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes auseinander, und ließ die ganze Korrespondenz mit der Regierung, vom 12. Oktober 1830 an, vorlesen, was 4½ Stunde währte. Unter den vorgelegten Aktenstücken ist eines der wichtigsten eine Note, welche eine Andeutung der Hauptpunkte des neuen Plans enthält (paper of hints). Diese sind 1) Aufhebung des Chinesischen Monopols; 2) die Ostindische Compagnie behält ihre politischen Functionen; 3) der Handels- und Territorial-Stat der Compagnie werden der Krone zum Besten der Territorial-Regierung von Ostindien zugewiesen; 4) der Compagnie wird eine Annuität von 630,000 Pfund bewilligt, halbjährlich in England zahlbar, und auf die Territorial-Einnahme Englands hypothecirt, jedoch vor dem 25. April nicht einlösbar; von diesem Zeitpunkte an aber kann

jede Annuität zum Betrage von 5 Pfd. 5 Schill. für eine Summe von 100 Pfd., nach Gutheißung des Parlamentes eingelöst werden; 5) die ostindische Einnahme trägt alle für Ostindien sowohl im Innern als auswärts gemachten Ausgaben; 6) die neuen Annuitäten-Inhaber behalten den Charakter einer Actien-Gesellschaft, auch bleiben die Qualification und das Recht zum Votiren wie jetzt; 7 — 11) enthalten Bestimmungen über Wahl und Ergänzung des Directorial-Hofes (Court of Directors), die Bildung der Civil-Beamten der Compagnie u.; 12) ertheilt jedem Britischen Unterthan das Recht, sich ohne zuvor erhaltene Erlaubniß nach einer der Präsidenschaften zu begeben oder sich daselbst niederzulassen; Reisen und Handeln nach dem Innern und Niederlassung daselbst hängt jedoch von den Verfügungen der örtlichen Regierung ab; 13) erweitert die Vollmachten des Ostindischen Bureaus in London (Board of Control); 14) endlich läßt dem Könige, wie jetzt, die Ernennung der Gouverneure, so wie den Directoren das Veto. — In der Antwort des geheimen Ausschusses der Compagnie wird erklärt, der Chinesische Handel sey kein Monopol im eigentlichen Sinne des Wortes, und die Aufhebung desselben würde das ganze finanzielle System Ostindiens verändern, indem die Compagnie, ohne diesen Handel, eine um 17 Mill. Pfd. stärkere Schuldenlast haben würde; auch würde alsdann England ein Territorial-Deficit von 2 bis 3 Mill. Pfd. jährlich aufbringen müssen. In seiner Antwort vom 12. Febr. bestreitet Hr. Grant, als Präses des Ostindischen Bureaus, die Ansichten des Ausschusses, und erwiedert, die Compagnie müsse bis zum 23. März d. J. jene Vorschläge angenommen haben, widrigenfalls die Minister ohne deren Zustimmung dem Parlamente einen Plan vorlegen würden. In einem späteren Schreiben vom 22. d. M. erklärt er die fernere Absicht der Regierung, daß die Annuität erst in 40 Jahren solle eingelöst werden können; hinsichtlich der politischen Autorität der Compagnie will er sich zu keiner bestimmten Zeit anheischig machen. Die Versammlung faßte inbeß keinen weitem Beschluß, als daß sie ihre Verhandlungen bis zum 15. April aussetze. Im Ganzen sah man die Mittheilungen der Regierung als befriedigend an und die Ostindischen Obligationen hatten sich deshalb bedeutend gehoben.

## Spanien.

Die Prinzessin v. Beira, der Infant D. Carlos, dessen Gemalin und Familie, so wie der Infant D. Sebastian und seine Gemalin sind am 16. März um halb 6 Uhr Morgens, nach Portugal abgegangen. Außer einem Theile der Truppen der Garnison von Madrid, und dem k. Freiwilligen, welche unter den Waffen standen, waren auch noch einzelne Abtheilungen von Crisinos, zwar in bürgerlicher Kleidung, aber mit Waffen unter den Mänteln, schon seit dem 15. März Abends an mehreren Orten in der Hauptstadt, und namentlich in den Straßen aufgestellt, durch welche die Infanten und Infantinnen auf ihrem Wege nach Portugal gehen mußten.

Die Stunde, um welche J. K. H. die Infanten und Infantinnen abreisen sollten, war, absichtlich, vorher nicht

bekannt gemacht worden. Die k. Herrschaften fuhrten in 13 Wagen und der General-Capitän von Madrid begleitete dieselben bis auf 3 Stunden von der Hauptstadt. Sie werden am 21. März an der portugiesischen Gränze eintreffen. Bei dieser Gelegenheit soll eine gänzliche Ausöhnung aller Partheien im Ministerium erfolgt und sämtliche Minister gegenwärtig vollkommen einig seyn. — Vier spanische Große haben, auf k. Verfügung, wegen politischer Bergehungen, ihre Kammerherrnschlüssel abgeben müssen. — Der Arzt, welcher nach Vigo abgegangen ist, um die dort herrschende Krankheit kennen zu lernen, hat einen Bericht aus dem Hafen von Muros (nördlich von Vigo, zwischen diesem Hafen und Corcubion) eingesandt. Obgleich die Symptome der Krankheit allerdings mit denen der Cholera viel Aehnliches haben, so weiß man dennoch nicht, was man davon halten soll. Die Zahl der Kranken hat übrigens bedeutend abgenommen, und zwar in Folge eines Mittels, welches ein Genfer, der Cpt. eines engl. Schiffes, welches in Muros eingelaufen ist, mit großem Erfolge angewendet hat.

Hr. Zea ist an der Bräune krank. In Sir St. Canings Unterhandlungen scheint ein völliger Stillstand eingetreten zu seyn: der Widerstand des Hrn. Zea, bei allen seinen Vorschlägen, macht, daß jener seit seiner Ankunft auch nicht um einen Schritt breit vorgerückt ist. Uebrigens macht Sir Stratford wenig Aufsehen und man sollte, wenn man die Rolle sieht, die er hier spielt, kaum glauben, daß er ein großbritannischer Gesandter wäre.

Nachrichten aus Vigo vom 13. März melden Folgendes: „Seit einigen Tagen weht hier ein heftiger Nordwind, in Folge dessen die sämtlichen hier liegenden Schiffe, mit Lebensmitteln, nach Porto in See gegangen sind. Es sollen deren achtzig seyn, und man hat bereits Nachricht, daß sie vor der Barre des Hafens (von Porto) glücklich angekommen sind.“

#### Portugal.

Einem Schreiben vom 8. März aus Porto zufolge haben bis dahin von den, aus Vigo gekommenen Schiffen 36 bereits ausgeladen. Sie bringen Leute, Pferde, und vor Allem Lebensmittel und Munition. Es waren am 7. Abends schon 200 Stück Ochsen, die von Vigo gekommen waren, ausgeladen worden und die Ankunft von frischem Fleisch sehr erwünscht, denn an allem übrigen war kein Mangel in Porto.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 2. März wird die Verabschiedung des Gen. Santa-Martha dem Einfluß des engl. Gen. Campbell zugeschrieben, der indessen für seine Person keinen Vortheil davon gehabt, indem er sich bald darauf mit dem Kriegsminister entzweit haben und von Braga in Lissabon angekommen seyn soll, um sich von dort auf unbestimmte Zeit nach London einzuschiffen. Ferner spricht jenes Schreiben von erteilten Befehlen, die Ufer der Bouga nach Coimbra hin zu befestigen. Ein bei D. Miguel angestellter, französ. Ingenieur-Offizier, soll damit beauftragt und bereits in aller Eile von Braga abgereist seyn, um seine Arbeit zu beginnen. Der span. Gesandte Gen. v. Cordova,

der noch nicht abgereist war, und wahrscheinlich noch, wenigstens für einige Zeit, bleiben wird, hatte neulich die Freilassung von 35 span. Flüchtlingen von Rang und Ansehen, worunter einige Cortes-Mitglieder, erhalten. Hrn. v. Cordova's Vorgänger war sie abgeschlagen worden.

#### R u ß l a n d.

Die Handels-Zeitung enthält eine Uebersicht über die Wirksamkeit des Departements des auswärtigen Handels während des Jahres 1832. Der Handels-Verkehr war danach im verfloffenen Jahre sehr lebhaft, und obgleich einige Russische Produkte im Preise sanken, so stiegen doch auch andere, und im Allgemeinen war der Handels-Umsatz viel bedeutender, als im vorhergegangenen Jahre. Die Ausfuhr Russischer Waaren überstieg die Einfuhr ausländischer um 50 Millionen Rubel. Die Zoll-Einnahmen waren um 13 Millionen höher, als im Jahre 1831. Die Einfuhr von Fabrikaten erster und zweiter Klasse aus dem Königreich Polen, mit Ausnahme der Linnen- und Hanf-Fabrikate, wurde erlaubt. Der zwischen Riga, Libau und Lübeck veranstalteten Dampfschiffahrt ward ein Privilegium auf 5 Jahre ertheilt. Auf den Leipziger Messen, besonders auf der Oster-Messe, ward der Handel mit Russischen Waaren sehr erfolgreich betrieben. Zur Vervollständigung der Gränz-Zoll-Wache wurden derselben zwei Regimenter Ukrainischer Kosacken zugetheilt. Auch wurden mehrere bedeutende Zoll-Gebäude aufgeführt.

Aus einer in demselben Blatte enthaltenen Uebersicht über die Wirksamkeit des Departements der Manufakturen und des innern Handels ergiebt sich, daß im Jahre 1832 in Rußland 149 neue Fabriken entstanden und die Zahl der Meister und Arbeiter sich um 10,465 vermehrte. Es bestanden im vorigen Jahre im ganzen Reiche überhaupt 5599 Fabriken und Manufacturen mit 284,358 Arbeitern. In West-Sibirien wurde die veredelte Schafzucht eingeführt. In St. Petersburg, Moskau und Smolensk wurden Anstalten zur Verfertigung von Fabrikaten aus Kamm-Wolle errichtet. Für die Einwanderung von Tuch-Fabrikanten aus dem Königreich Polen wurden Vorschriften ertheilt und solchen Einwandernden verschiedene Vorrechte bewilligt. Die Geschäfte der Russisch-Amerikanischen Compagnie wurden mit Erfolg betrieben und für die Jahre 1830 und 1831 an Dividenden 120 Rubel auf jede Actie ausgetheilt. Der Handel auf den drei Haupt-Messen des Reichs, zu Nischnei-Novgorod, Irbit und Korennoi übertraf an Betrag des Umsatzes den der beiden vorhergegangenen Jahre. Im Innern der Kirgisen-Horde wurde ebenfalls ein Jahemarkt veranstaltet.

#### T ü r k e i.

„Triest, den 18. März. Aus Alexandrien haben wir Briefe bis zum 22. Febr.; sie äußern größtentheils wegen des Resultats der Unterhandlungen zwischen dem Vice-König von Aegypten und dem Bevollmächtigten der Pforte, Halil Pascha, noch mancherlei Zweifel. — Die Rüstungen dauerten mit gleichem Eifer fort, dessenungeachtet war doch viel Wahrscheinlichkeit für den Frieden. Die Aegyptische

Flotte war geraume Zeit vor dem Abgang dieser Nachrichten wieder ausgelaufen, und nach Briefen aus Smyrna vom 23. Febr. bereits bei der Insel Scio angelangt. Einzelne dieser Briefe wollen behaupten, dieselbe habe von den Inseln Rhodus und Scio im Namen Mehemed Ali's Besitz genommen, während die Aegyptische Land-Armee Magnesia und Smyrna besetzte. Diese Ereignisse scheinen jedoch nichts Beunruhigendes mehr zu haben, da Admiral Koussin den Garantie-Traktat des Friedens erst am 23. Febr. zu Konstantinopel unterzeichnet hat, und diese neuen Operationen also statt hatten, ehe Ibrahim von jenem Traktat aus der Türkischen Hauptstadt Kunde haben konnte."

„Wien, den 23. März. So eben sind durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7. März hier eingetroffen, die jedoch wenig Erhebliches bringen. Die Pforte war sehr aufgebracht über das neue Umsichgreifen Ibrahims, und es hatte auch unter den Diplomaten große Geschäftigkeit erregt, deren Zweck besonders war, sich über die Frage: ob die Russische Flotte unter solchen Umständen den Bosphorus verlassen solle, zu berathen. Die Pforte soll sich mit Energie dem Verlangen einiger Gesandten, die unverweilte Entfernung der Flotte betreffend, widersetzt haben, weshalb dieselbe auch bei Abgang unserer Nachrichten noch im Bosphorus ruhig vor Anker lag.“

#### Bermischte Nachrichten.

Der Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen, Königl. Hoheit, aggregirter Capitain bei dem 2ten Garde-Regim. zu Fuß, ist mit Weibehaltung seiner bisherigen Dienst-Verhältnisse zum Major, und der Herzog Albrecht von Mecklenburg-Schwerin Hoheit, aggregirter Premier-Lieutenant vom 2ten Garde-Ulanen-Regiment, zum Rittmeister befördert worden. Der Oberst und Commandeur des 2ten Kürassier-Regiments, von Kurowsky, hat den Abschied als General-Major erhalten.

Se. Königl. Hoh., der Prinz Mitregent von Sachsen hat um die Hand der durchlauchtigsten Prinzessin Marie von Baiern, (Schwester des Königs von Baiern) sich erworben und Zusage erhalten. Ende April wird die Vermählung Statt finden.

Die Königl. Regierung zu Posen bezeichnet als ein ihr als bewährt empfohlenes Mittel, die Schaf-Heerden aus in Brand gerathenen Ställen zu entfernen, die einfache Maßregel: daß man die Schafe daran gewöhnt, auf ein bestimmtes Zeichen den Stall augenblicklich zu verlassen, und daß zu diesem Behufe der Schäfer jedesmal, wenn er das Futter einlegen will, die Schafe aus dem Stalle treiben, und dabei immer denselben Ruf oder dasselbe Pfeifen anwenden läßt. Eine solcherweise geübte Heerde soll durch nichts im Stalle zurückhalten seyn, sobald bei geöffneten Thüren der gewohnte Ruf erschallt, was bei dem bekannten gewohnheitsmäßigen Naturel des Schafes nicht unwahrscheinlich ist.

Am 27. März starb zu München der Königl. Bayerische General der Infanterie, Graf v. Rechberg, 65 Jahre alt.

Berlin, den 1. April.

Des Königs Majestät haben unterm 30sten v. M. folgende Beförderung in der Armee vorzunehmen geruht:

Zum General der Infanterie:  
General-Lieutenant Kronprinz von Preußen, Königl. Hoheit.  
Zu General-Lieutenants:

General-Major v. Hofmann, Commandeur der 10ten Divis.,  
v. Rummel, Commandeur der 2ten Divis.,  
v. Büchel-Kleist, Command. der 4ten Div.,  
Fürst zu Wied, Chef des 29ten Landwehr-Regiments, den Charakter als General-Lieutenant.  
Zu General-Majors:

Oberst v. Branschweig, Command. der 12ten Landw. Brig.  
Freiherr v. Krafft, Command. der 4. Kavallerie-Brig.  
Osten v. Sacken, Command. der 3ten Infant. Brig.  
v. Grabow, Command. der 8ten Infanterie-Brigade.  
v. Stranz, Command. der 1ten Garde-Landw. Brig.  
v. Bünan, Command. der 15ten Landw.-Brigade.  
Prinz Albrecht von Preußen, Königl. Hoheit.  
v. Below, Direktor des Potsdamschen Militär-Waisenhausens, den Charakter als General-Major.

Zu Obersten:

Oberst-Lieutenant v. Schachtmeyer, Command. des 9ten Infanterie-Regiments (gen. Kolberg).  
Graf Henckel, vom 23ten Landw.-Regiment.  
v. Below, Command. des 28ten Inf.-Reg.  
v. Kowczynski, Commandeur des 14ten Infanterie-Regiments.  
v. Hirschfeldt, Command. des 39ten Inf.-Regiments.  
v. Bressler, Command. des 31ten Inf.-M.  
v. Stosch, zweiter Commandant von Koblenz und aggregirt dem 15ten Inf.-Regiment.  
v. Hugo, Command. des 27ten Inf.-Reg.  
Graf Keyserling, Command. des 3ten Dragoner-Regiments.  
Graf Culenburg, Command. des 2ten Husaren-Reg. (genannt 2tes Leib-Husaren-Reg.  
v. Drygalski, Command. des 32ten Inf.-Regiments.  
v. Rosenbergs-Grusjinski, Commandeur des 18ten Infanterie-Regiments.  
v. Faber, Command. des 18ten Inf.-Reg.  
v. Brandenstein, Commandeur des 6ten Kürassier-Reg. (gen. Kaiser von Rußland).  
v. Hagen, Command. des 10ten Inf.-Reg.  
v. Wulffen, Adjut. des Prinzen Karl S. S.  
v. Werder, Command. des 8ten Infanterie-Regiments (gen. Leib-Inf.-Reg.)  
v. Meindorff, Brigadier der 2ten Artillerie-Brigade.  
v. Safft, Brigadier d. Garde-Artillerie-Brig.  
v. Werder, Command. des 12ten Inf.-Reg.  
v. Lindheim, Flügel-Adjutant.

Zu Oberst-Lieutenants:

Major v. d. Heyde, vom 14ten Infanterie-Regiment.  
v. Sack, vom 25ten Landwehr-Regiment.  
v. Finance, vom 2ten lomb. Reserve-Landw.-Reg.  
v. Bödnstierna, vom 8ten Inf.-Reg. (gen. Leib-Infanterie-Regiment).  
v. Vorck, vom 4ten Garde-Landw.-Reg.  
v. Priehelmich, Command. des 2ten Ulanen-Regim.  
v. Decker, Brigadier der 1ten Artillerie-Brigade.  
v. Maltiz, vom Garde-Res.-Infanterie-(Landw.-) Reg.  
v. Ribber, vom Generalstabe.  
v. Voss, Commandeur d. Kaiser Alexander Grenadier-Reg.  
v. Sydow, Command. des Garde-Kürassier-Regim.  
v. Plümcke, Direktor der Artill.- und Ingen.-Schule.

Unter den Summen, die Frankreich im Jahre 1830, unmittelbar nach der Juli-Revolution, dem Handels- und den Gewerbetreibenden in Paris und den anderen großen Städten vorschoss, und die im Ganzen 30 Millionen betrugten, befanden sich 1,284,000 Fr., die den Pariser Buchhändlern geliehen wurden. Als Pfand dafür wurden dem Finanz-Minister etwa 550,000 Bände an Büchern gegeben, die auf 3,700,000 Fr. abgeschätzt sind. Die jene Summe schuldenden Häuser sind jetzt außer Stande, sie zurückzuzahlen, und der Minister will daher das Pfand verkaufen lassen. Der Buchhändler Bossange hat in Bezug auf diese Angelegenheit eine kleine, der Deputirten-Kammer dedizierte Schrift herausgegeben, worin er vorstellt, daß der Verkauf einer solchen Masse von Büchern, und zwar zu niedrigen Preisen, eine Menge von Buchhändlern ruiniren würde, indem die Bücherpreise nothwendig dadurch herabgedrückt werden müßten. Herr Bossange schlägt daher vor, jene Bücher unter die Departemental-Bibliotheken zu vertheilen, denen es fast durchgängig an den Werken der großen Schriftsteller unserer Zeit fehle.

Nach neuesten Berichten hat das Russische Hülfscorps bereits an drei Punkten den Pruth überschritten.

Ihro Majestät die Kaiserin von Rußland haben allergnädigst geruht, dem Juwelier Grimmie zu Warmbrunn, in Folge eines Allerhöchstdirselben von ihm zugeschickten Hals-Schmuckes, einen kostbaren Brillant-Ring, als Beweis Allerhöchster Anerkennung seiner besonderen Aufmerksamkeit, huldreichst zustellen zu lassen.

#### Miscelle.

Aus dem geheimen Pflaundersbüchchen der Dorfzeitungs-Gemeinde entlehnt.

So umgeht man, mit Verlaub, die Mauth. In dem Dorfe Oberpreilipp, im Saalfeldischen, wird jetzt die löbliche Sitte herrschend, weder Kaffee noch Zucker mehr zu kaufen, sondern Korn oder Weizen und Borsdorfer Aepfel (die heuer sehr wohlfeil sind) dafür zu benutzen.

Das Korn oder der Weizen wird zuvörderst mit heißem Wasser abgebrüht, dann getrocknet und braun gebrannt. Die Aepfel werden in Würfel geschnitten, gedbrt und ebenfalls braun gebrannt. Nun nimmt man zu einem Maß Wasser drei Theile (3 Loth) Getreidekörner und den vierten Theil (1 Loth) Aepfel und verfährt so, wie bei dem Kaffeekochen. Das davon gewonnene und mit Milch versetzte Getränk ist sehr wohlschmeckend, nährend und der Gesundheit des Körpers weit zuträglichler als der Kaffee, auch seiner Wohlfeilheit wegen vortheilhaft für die Haushaltung, so wie für das Vaterland, indem das darauf verwendete Geld im Lande bleibt.

In Ermangelung guter Aepfel wird zu dem Korn oder Weizen, des Wohlgeschmacks halber, etwas Hafer genommen und ebenfalls so zubereitet.

Dieses wohlschmeckende, nährnde, gesunde und wohlfeile Getränk verdient daher mit Recht öffentlich bekannt gemacht und empfohlen zu werden.

#### Verlobungs-Anzeige.

Louise Goldenau  
und

Carl George

empfehlen sich als Verlobte.

Goldberg, am ersten Ofter-Tage 1833.

#### Todesfall-Anzeigen.

Sowohl in unserm als in des betübten Gatten Namen, beehren wir uns mit innigem Schmerzgefühl Freunden und Bekannten ganz ergebenst die Trauer-Nachricht mitzutheilen, daß am 1. April die Gattin unsers theuern Bruders und Schwagers, Frau Henriette geb. Weisfig, verehelichte Capitain Hoffmann zu Magdeburg, nachdem sie am 25. März von einem Mädchen glücklich entbunden worden, an einem nervösen Fieber, den Ihrigen durch den Tod entrißten ward. Fünf mutterlose Waisen mit dem trauernden Gatten beweinen ihren Heimgang, und wir zollen der Entschlummerten wehmuthsvoll das herzlichste Andenken!

Hirschberg, den 9. April 1833.

G. E. Maiwald und Frau.

Heute Morgen um 6 Uhr hat es dem Allmächtigen gefallen, meine innigst geliebte Gattin, unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau Christiane Eleonora Wollmann, geborne Voigt, nach einem kurzen Krankelager, in ihrem 69sten Lebensjahre, aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen. — Wer die selig Verstorbene gekannt hat, wird unsern großen Schmerz gerecht finden.

Marklissa, den 2. April 1833.

E. G. Wollmann, als Wittwer, und seine Kinder und Enkelkinder.

#### Kirchen-Nachrichten.

##### Getraut.

Hirschberg. D. 9. April. Der Gärtner Joh. Carl Benjamins mit Jöfr. Joh. Eleonore Schumann.

##### Geboren.

Hirschberg. D. 14. März. Frau Zimmergeseß Günther, e. S., Joh. Carl Robert. — D. 23. Frau Rutscher Wieselmann, einen S., Gustav Adolph Herrmann.

Landeshut. D. 1. April. Frau Bäckermstr. Liebig, e. S., Auguste Marie Emilie. — D. 4. Frau Erbe, eine T. — D. 4. Die Gattin des Königl. Kreis-Secretair Wadermann, e. S. — D. 5. Frau Barbier Blech, e. S. — D. 7. Frau Hofrichter, e. S. Schwerta. D. 18. März. Frau Rattmeyer Krause, e. S.

Privat-Anzeigen.

Goldberg. D. 5. Febr. Frau Uhrmacher Wiesner, e. T. D. 18. März. Frau Schneider Weise, e. T. — D. 24. Frau Inwohner Freudenberg, einen S. — D. 25. Frau Tuchmachergesell Thulmann, einen S.  
 Löwenberg. D. 27. März. Frau Gastwirth Bernhard, e. S.  
 Semmelwitz. D. 26. März. Frau Freigutsbesitzer Schenk, e. T.  
 Nieder-Poßschwitz. D. 27. März. Frau Stellbesser Topf, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 3. April. Weil. Mstr. Karl Gottl. Fendlers, gew. Pus- u. Woffenschmieds, hinterlassene Wittwe, 61 J. — D. 6. Friederike Wilhelmine Louise Kanes, Tochter des Schwarz- und Schönfärbers, wie auch Mangler-Mstrs., Maucksch, 28 W. D. 8. Julius Robert, Sohn des Postillon Solet, 4 M. 16 J.  
 Kunnersdorf. D. 8. Johann Gottfried Reymann, Gerichts-Schreiber, 69 J. 2 M. 5 J.  
 Wollsdorf bei Goldberg. D. 30. März. Eduard Robert Louis, Sohn des Müllers Schwelzer, 6 M. 10 J.  
 Alt-Röhrsdorf. D. 7. März. Christ. Engelbrecher, Schuhmachersmstr., 57 J.  
 Schmiedeberg. D. 2. April. Auguste Christiane Amalie, Tochter des Schuhmachersmstr. Nehrlig, 4 M. — D. 5. Frau Gattendrucker Rükter, Johanne Eleonore, geb. Leder, 64 J. 4 M. — Joh. Dehmel, Kürschnersmstr., 65 J. — D. 6. Frau Tham, geb. Wiesner in Arnberg, 59 J. — Johann Gottfried Reiser, Inwohner in Forst, 69 J. 3 M. 11 J.  
 Jauer. D. 29. März. Frau Schneider Gehl, Friederike geb. Beh, 24 J. 1 M. 16 J. — D. 1. April verw. Frau Maurer Reißner, Joh. Eleonore, geb. Müller, 73 J. 10 M.

Hohes Alter.

Zu Hintermohau starb am 21. März der Häusler Johann Heinrich Koche, 88 J. 5 Mon. 15 J.  
 Goldberg. D. 30. Verw. Frau Tuchmachergesell Maria Rosina Weber, 82 J. 9 M.

Selbstmord.

Am 3. April wurde der 80 Jahr alte Inwohner und Wittwer Gotthart Schneider zu Seydorf, Vormittags, in einem Teiche, nahe bei seiner Wohnung, ertränkt gefunden. Wahrscheinlich hat er sich aus Schwermuth das Leben genommen.

Unglücksfälle.

Der Pochwerk-Arbeiter Zeisberg, 28 Jahr alt, wurde im Arsenik-Werke zu Altenberg, als er am 3. April früh in dem Kopfgetriebe einschmierte, von einem Kopf ergriffen und zerquetscht.

Am 6ten April Abends nach 10 Uhr stand plötzlich die Scheuer des Acker-Besitzer Ueberschär in den äußern Sechsstädten vor Hirschberg in Flammen, welche das Wohngebäude, den über der Strafe liegenden Schuppen des Hertrampffschen Grundstücks und das Wohngebäude nebst Zubehör des Häuslers Ansforge, ergriffen und vernichteten. Ein Stück Rind kam in den Flammen um.

Am 9. April, halb 12 Uhr Nachts, entstand in Seifersdorf in der Wohnung des Häuslers Stumpe Feuer; dasselbe griff weiter um sich, vernichtete noch drei andere Wohnungen und ergriff den herrschaftlichen Nieder-Hof. Das Schloß und die Hoferräthe brannten ab. Leider war die Wirthin Stumpe, beim Retten von Sachen in den Flammen verunglückt; ihr Körper ward schrecklich verbrannt aufgefunden. Mehrere Stücke Vieh verbrannten auch; der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Hirschberg d. 10. Abends 9 Uhr. So eben lödnen die Feuertrocken es brennt auf der Linie, wo das obige Feuer gewesen; mehrere Häuser stehen in Flammen, worunter das am 6. gerettete Hertrampffsche Haus. — (Halb 10 Uhr.) Das Feuer greift nicht weiter!

Offerte. Denen Hoch- und Wohlbl. Magist. Straßen, Hochgeehrten Kirchen-Patronats-Herrschaften, Dominien und Lobl. Gemeinden offerire ich eine neue, große fahrende Feuerpritze von vorzüglicher Güte zum Verkauf. Hierbei bemerke ich, daß ich alle in mein Fach schlagende Reparaturen annehme und gewiß zur größten Zufriedenheit aufertigen werde. Ich bitte daher um geneigte Aufträge.  
 Hirschberg, den 2. April 1833.  
 Siefert, Kunst- und Glockenzieher.

Aufforderung. Da die gänzliche Auseinanderlegung und Auflösung der ehemaligen Hoffnungsöthaler Gewerkschaft nahe bevorsteht: so werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde an die Gewerkschaft und das von derselben ehemals besessene Schwefel- und Vitriol-Werk zum Hoffnungsöthaler und chemischen Fabrik Friedrichshof, Gruben, Hütten, Aecker und sonstigen Zubehör, noch Forderungen haben, oder zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen bei dem Kaufmann Ferd. Scholz hierseibst, binnen vier Wochen und spätestens bis zum ersten Juni d. J. zu melden und solche zu beweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden und mit Vertheilung der vorhandenen Masse unter die Interessenten verfahren werden wird.  
 Hirschberg, den 9. April 1833. Die Direktion.

Empfehlung. Allen Hochwohlbl. Dominien, Acker- und Gartenbesitzern empfehle ich das von mir ganz nach dem in England angewandten verbesserten Verfahren fabrizirte Knochenmehl, als ein vorzügliches Düngungsmittel, hiermit ganz ergebenst. In meiner Fabrik in Niemberg bei Goldberg und bei mir in Liegnitz kostet der Centner 1 Rthlr. 15 Sgr.; bei Herrn M. A. Hillmann in Breslau (Dhlauer Strafe Nr. 12) 1 Rthlr. 20 Sgr. und bei Herrn F. Andermann in Frankenstein 1 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.  
 Liegnitz, den 24. März 1833.

J. A. Friemel.

Anzeige. Ich gebe mir hierdurch die Ehre, einem geehrten Publico ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts als Kürschner und Müzenmacher etablirt habe. Mehrjährige Reisen und der Aufenthalt in großen See- und Residenzstädten haben mich in den Stand gesetzt, alle Aufträge in meinem Metier, nach Verlangen eines Jeden, bestmöglichst zu besorgen; ich bitte deshalb um geneigten Zuspruch.  
 Gustav Bergmann, Kürschnermeister.

Warmbrunn, den 6. April 1833.

Anzeige. Kommenden Sonntag, so wie alle folgenden, wird zum grünen Hirten unter dem Wilde Tanz-Musik gehalten werden; um freundschaftlichen Zuspruch bittet  
 Wetz, Wirth.

Dank. Für die so vielen thätigen Beweise der Güte und Liebe, deren sich mein verstorbenen Ehegatte während seiner Krankheit erfreute, so wie für die freundschaftliche Theilnahme, welche sich durch die zahlreiche Grabbegleitung so tröstend aussprach, fühle ich mich gedrungen hierdurch so herzlich als ergehen zu danken.

Insbondere bringe ich dem würdigen Freunde des Verstorbenen, Herrn Schützen-Hauptmann Lorenz, so wie den Herren Schützen, für Ihre solenne Grabbegleitung und Ihre Bemühungen bei dem Begräbniß, meinen innigsten Dank dar.

Ihnen Allen aber möge Gott die lieben Ihrigen im schönsten Lebensgenusse noch recht lange erhalten.

Landeshut, den 31. März 1823.

Johanne Eleonore verwittwete Tischlermeister  
Wierig, geborne Landmann.

### Bitte an edle Menschenfreunde.

Zwar schüchtern, aber dennoch vertrauensvoll, wagt es Unterzeichneter, sich hierdurch öffentlich an die schon so oft sich thätig bewiesene Menschenliebe der edlen Bewohner Hirschberg's und der Umgegend mit der ergebensten Bitte zu wenden: das unverschuldete Unglück seines Schwiegervaters, des am 6. d. M. gänzlich mit abgebrannten Häuslers Immanuel Ansoerge zu Grunau, durch thätiges Mitleid mildern helfen zu wollen. Jede Gabe, welche christliche Milde ihm opfern wollte, würde, so gering solche auch seyn dürfte, Unterzeichneter gewiß mit dem aufsichtigsten und wärmsten Danke für ihn in Empfang nehmen.

Gunnersdorf, den 9. April 1833.

Der Schullehrer W. Ulbrich.

Anzeige. Graue (Ost-Preussische) Saamen-Erbfen, eine vorzügliche Vorfrucht vor Wintergetreide, sind bei dem Dominio Heiland-Kauffung abzulassen. Desgleichen zwei Stüch nur zwei Jahre benutzte, ganz feine Stähre. Eine Probe der Erbfen befindet sich im höchst bewilligten Schlessischen Gebirgs-Commissions-Comtoir von C. F. Lorenz zu Hirschberg.

Anzeige. Eine Freihäuserstelle, nebst Scheuer und einem Obstgarten, in Wärdorf, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Wohnhaus enthält 2 Stuben, einen gewölbten Stall, ein Gewölbe mit eiserner Thüre, und hinlänglichen Kammer- und Bodenaum. Kauflustige melden sich in Nr. 83 zu Wärdorf.

Anzeige. Wasserdicke seidene Herren-Hüte, nach der allerneuesten Façon, von 20 Sgr. bis zu 2 Rthlr., sind wieder angekommen bei  
W. S. Ballentin,  
unter der Garnlaube.

Mehrere Tausend Thaler  
sind diese Ostern wieder in großen und kleinen  
Summen zu vergeben.

Näheres beim Agent Maler Meyer  
auf dem katholischen Ringe zu Hirschberg.

Anzeige. Ein mit guten Zeugnissen versehener Wirtschaftsbogt, welcher die gehörigen Kenntnisse vom Ackerbau, Schierarbeit, und Autorität besitzt, findet kommende Johanni ein Unterkommen bei dem Dominio Adelsbach, Waldenburger Kreises, und hat sich beim Wirtschaftsbogt dasebst zu melden.

Kapital-Gesuch. Ein Kapital von 1000 Rthln. wird auf ein Rittergut innerhalb der ersten Hälfte der Landwirtschafts-Laxe, ohne Einmischung eines Dritten, zu Johanni dieses Jahres gesucht. Von wem? weist die Expedition des Boten nach.

Gesuch. Eine milchende Eselin, nebst Fohlen, wird baldigst zu kaufen gesucht. Der Verkäufer derselben wolle gefällig seinen Namen in der Expedition des Gebirgsboten anzeigen.

Ein mit guten Attesten versehener Marqueur oder ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, sich beim Billard beschäftigen zu wollen, findet bald ein Unterkommen bei  
Joh. A. Kahl,  
unter der Kürschnerlaube Nr. 11.  
Hirschberg, den 9. April 1833.

Anzeige. Meine Wohnung ist dunkle Burggasse  
Nr. 143, bei dem Schuhmacher Herrn Bien.  
L. Schönfeld, Del- und Zimmer-Maler.

Anzeige. In Nr. 169 auf der dunklen Burggasse ist eine Stube, nebst Zubehör, zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.  
v. Rhein.

Zu vermieten, und bald zu beziehen, ist eine Stube im ersten Stock vorn heraus, nebst Meublement und Bedienung, an einen einzelnen Herrn, bei  
J. G. Ludwig Baumert,  
am Schildauer Thore Nr. 381.  
Hirschberg, den 29. Januar 1833.

Verloren wurde Donnerstag, den 28. März, von Hirschberg bis zum Zoll nach Herischdorf, eine tobacque Taschenuhr, mit 2 Zifferblättern. Der Finder wird ersucht, solche, gegen ein angemessenes Douceur, in der Expedition des Boten abzugeben.



**Amtliche und Privat-Anzeigen.**

**Bekanntmachung.** Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht fordert die unbekanntem Gläubiger der hieselbst verstorbenen Frau Senator Christiane Margaretha Johanna Tiege, gebornen Kirchhof, hierdurch auf, ihre etwaigen Ansprüche an die Nachlass-Masse binnen heut und drei Monaten geltend zu machen, widrigenfalls sie sich, nach Ablauf dieser Frist und nach erfolgter Theilung, an jeden Erben nur für seinen Antheil zu halten berechtigt seyn werden.

Hirschberg, den 14. Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.  
v. Röhne.

**Subhastations-Patent.** Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 47 zu Hartau gelegene, auf 60 Rthl. abgeschätzte, zum Nachlasse des Häusler Johann Ehrenfried Schubert gehörige Haus, in Termino

den 17. Juni c.,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 2. März 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.  
v. Röhne.

**Bekanntmachung.** Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß für den laufenden Monat April c. ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbsttaren für 1 Sgr. geben:

Brod: die Bäcker: Walter, 1 Pfd. 14 Loth; Hüße, Müller und Weinrich, 1 Pfd. 13 Loth; die übrigen Bäcker: 1 Pfd. 12 Loth.

Semmel: die Bäcker: Günther, 18 Loth; Weinrich, 17 1/2 Loth; die übrigen Bäcker: 17 Loth.

Vorzüglich gute Backwaaren sind gefunden worden bei den Bäckern: Birnstein, Günther, Hornig, Körnig und Müller.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Preuß. Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schöpfensfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch 3 Sgr. Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf.

Hirschberg, den 3. April 1833. Der Magistrat.

**Deffentlicher Dank.** Der Reinertrag des bei dem zum Besten der Armen am 28. v. M. im Saale des Gasthofs zu Neu-Warschau von dem hiesigen achtbaren Bürger-Familien-Musik-Berein veranstalteten Concert eingegangenen Eintrittselbes, ist uns von dem Vorsteher der Gesellschaft, Heren Handschuhmachermeister Ludwig, mit 35 Rthlr. gezahlt worden, und wir haben solchen der Bestimmung gemäß der hiesigen Privat-Almosen-Kasse zur zweckmäßigen Verwendungs für die Armen überwiesen.

Allen und Jeden, die zur Anordnung und so gelungenen

Ausführung dieser der Uebung der Wohlthätigkeit gewidmeten Kunstleistung freundlichst mitgewirkt, und denen, die ihre Beiträge zu jenem Zweck gespendet haben, statten wir hiermit im Namen der Armen unsern verbindlichsten Dank ab.

Hirschberg, den 2. April 1833.

Der Magistrat.

**Subhastations-Patent.** Der dem verstorbenen Johann Gottfried Kirchner seither gehörige, sub No. 57 zu Maywaldau, Schönauer Kreises gelegene, ortsgerichtlich auf 525 Rthl. 24 Sgr. 2 Pf. abgeschätzte Großgarter, soll Schuden halber auf Antrag der Erben meistbietend verkauft werden. Zu diesem Behufe haben wir den peremptorischen Bietungs-Termin, auf den 6. May d. J., Vormittags 9 Uhr, in loco Maywaldau angesetzt, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken vorladen, daß, wenn nicht gesetzliche Anstände eintreten, an den Meistbietenden sofort der Zuschlag ertheilt werden soll. Zu diesem Termine werden auch die unbekanntem Gläubiger des verstorbenen Johann Gottfried Kirchner, zur Liquidirung ihrer Ansprüche, unter der Warnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben allen ihren etwaigen Vorrechten für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Hermisdorf unt. Kynast den 12. Febr. 1833.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Justiz-Amt  
Maywaldau.

**Subhastations-Anzeige.** Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt, im Wege der Execution, die dem Gottfried Menzel zu Rabishau seither zugehörig gewesene, sub Nr. 157 alldort belegene, und in der ortsgerichtlichen Taxe vom 14. März c. auf 971 Rthlr. 4 Sgr. 2 Pf. Courant abgeschätzte Häuslerstelle, in dem hierzu auf

den 11. Mai, 11. Juni

angesezten, und  
den 11. Juli c., Vormittags um 9 Uhr, anstehenden peremptorischen Bietungs-Termine, wozu Kauflustige in hiesige Gerichts-Amts-Kanzlei eingeladen werden.

Greiffenstein, den 25. März 1833.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Gerichts-Amt  
der Herrschaft Greiffenstein.

**Subhastations-Anzeige.** Erbtheilungshalber soll der auf 404 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte, weil. Christian Gottfried Willner'sche Dominal-Garten, Nr. 52 in Michelsdorf, Waldenburger Kreises, in Termino peremptorio, den 11. Mai c., Vormittags 10 Uhr, auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Michelsdorf verkauft werden, wozu wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit einladen. Waldenburg, den 3. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Michelsdorf.

**Subhastation.** Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt die zu Waltersdorf, Schönauer Kreises, sub Nr. 45 belegene, im Jahre 1829 auf 3785 Rthlr. 15 Sgr. dorfgewöhnlich gewürdigte Erbscholtisei des verstorbenen Daniel Hellmuth, ad instantiam der Erben, und fordert Bietungslustige auf, in Termino

den 25. April c., Vormittags um 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichts-Amt, in der Gerichts-Kanzlei zu Zannowitz, ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Gegeben Peterswaldau, den 2. April 1833.

Reichsgräflich Stolberg'sches Gerichts-Amt.

### Kindviehnutzung = Verpachtung.

Die Nutzung der auf dem herrschaftlichen Hofe zu Hermsdorf unterm Rynast aufgestellten 50 Stück Kühe, soll, vom 1. Juli c. an, auf drei hinter einander folgende Jahre an den Meist- und Bestbietenden öffentlich verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Montags, den 22. April c., Vormittags 9 Uhr, im Geschäfts-Local des unterzeichneten Amtes angesetzt wird, und cautionsfähige Pachtlustige hierzu eingeladen werden.

Hermsdorf unt. R., den 6. April 1833.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Frei Standesherrliches Cameral-Amt.

**Subhastation.** Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt die zu Ober-Langenu, sub Nr. 119 belegene, auf 123 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. gerichtlich gewürdigte Johann Gottlieb Schneider'sche Verlassenschaftshäuserstelle, auf den Antrag der Erben, und fordert Kauflustige auf, in dem einzigen peremptorischen Bietungs-Termine,

den 3. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Justiciario, in der Kanzlei zu Ober-Langenu, ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Auf Gebote, die nach beendigtem Termine eingehen, kann keine Rücksicht genommen werden.

Löhn, den 4. März 1833.

Das Major von Förster'sche Gerichts-Amt von Ober-Langenu und Flachsenfeifen. Puchau.

**Edictal-Citation.** Ueber den Nachlaß des zu Alt-Schönau verstorbenen Gerichts-Kretschmers Carl Feike, ist heute der erbshastliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Liquidations-Termin auf

den 11. Mai a. c., Vormittags um 9 Uhr, in der Kanzlei zu Alt-Schönau anberaumt worden.

Hierzu werden alle unbekannte Gläubiger des r. Feike mit der Anweisung vorgeladen, in dem obgedachten Termine entweder in Person, oder durch zulässige, mit Vollmacht und Information versehene Stellvertreter, wozu die Herren Justiz-Commissarien, Voit und Robe, hierselbst, in Vor-

schlag gebracht werden, zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Hirschberg, den 11. Januar 1833.

Das Gerichts-Amt von Alt-Schönau. Lütke.

**Edictal-Citation.** Ueber den Nachlaß des zu Ober-Röversdorf verstorbenen Gerichtsscholzen Rauppach ist heute der erbshastliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Liquidations-Termin auf

den 15. Juni a. c., Vormittags um 9 Uhr, in der Kanzlei zu Ober-Röversdorf anberaumt worden.

Es werden daher alle unbekannte Gläubiger des Gerichtsscholzen Rauppach aufgefordert, in dem obgedachten Termine entweder in Person, oder durch zulässige, mit Vollmacht und Information versehene Stellvertreter, wozu ihnen, bei etwaniger Unbekanntheit, die Herren Justiz-Commissarien Voit und Robe in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, ihre etwanigen Ansprüche anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer Vorrechte für verlustig erklärt, und nur an dasjenige verwiesen werden, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, übrig bleiben sollte.

Hirschberg, den 26. Januar 1833.

Das Gerichts-Amt von Ober-Röversdorf.

Lütke.

**Auctions-Anzeige.** Sonnabend, den 20. d. M. a. c., von früh 8 Uhr ab, wird in dem, vor dem Schildauer Thore gelegenen, der verw. Frau Dr. Ufer gehörigen Hause, der sämtliche Mobilien-Nachlaß des verstorbenen Dr. Ufer, bestehend in Prätiösen, Betten, Kleidungsstücken, Wäsche, Meubles, Büchern zc., gegen gleich baare Bezahlung, an den Meistbietenden versteigert werden.

Kauflustige und Zahlungsfähige werden hierzu eingeladen.

Hirschberg, den 1. April 1833.

Bulla,

im Auftrage des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

**Auctions-Anzeige.** Die Nachlaß-Effecten des verstorbenen hiesigen Seifensieder-Meisters Scholz, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Meubles, Betten, Zinn, Kupfer, Ackergeräthschaften, Fracht- und Spazier-Wagen, 30 Centner Heu und 30 Schock Stroh, sollen auf

den 16. April c., von Vormittags 9 Uhr an, in dem hiesigen Gasthose, zum goldenen Löwen, gegen gleich baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Schönau, den 31. März 1833.

Scholze, Königl. Stadt-Gerichts-Actuar, im Auftrage.

**Bekanntmachung.** Das sub Nr. 69 zu Neu-Wernerödorf, Bolkenhainer Kreises, belegene Freihaus, von uns auf 200 Rthlr. gewürdigt, und wozu 3 Morgen Acker und Wiese incl. Garten gehören, soll auf den Antrag des Besizers, Carl Gottfried Jäckel, in dem auf den 25. April a. c., Nachmittags um 1 Uhr, in unserem sogenannten Zollkretscham angesetzten Termine, wofelbst auch die ausgehangene Taxe inspicirt werden kann, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden; wozu Kauflustige einladen die Ortsgerichte.

Wernerödorf, den 29. März 1833.

**Bekanntmachung.** Auf den Antrag des Freihäuslers Christian Gottlieb Büttner, soll das ihm zugehörige Freihaus sub Nr. 60 zu Neu-Wernerödorf, Bolkenhainer Kreises, von uns auf 300 Rthlr. taxirt, und wozu 3 Morgen Garten und Wiese und 5 Morgen Ackerland gehören, in dem auf

den 29. April a. c., Nachmittags 1 Uhr, in unserem sogenannten Zollkretscham angesetzten Termine, wofelbst auch die ausgehangene Taxe eingesehen werden kann, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden daher zur Licitation eingeladen.

Wernerödorf, den 31. März 1833.

Die Orts-Gerichte.

**Verpachtung.** Da der hiesige Brau- und Branntwein-Urbar zu Johanni d. J. auf drei Jahre verpachtet werden soll, so ist ein Termin hierzu auf den 18. d. M. in der herrschaftlichen Kanzlei festgesetzt worden, wozu tüchtige und cautionsfähige Brauer eingeladen werden; die Bedingungen sind beim Wirthschafts-Amte einzusehen. Uebrigens behält sich das Dominium die Auswahl vor.

Schöpsdorf, den 5. April 1833.

Das Wirthschafts-Amte.

**Rind- und Federvieh-Verpachtung.**

Auf dem Dominio Schwarzwaldbau sollen vom 1. Juli 1833, auf 3 hinter einander folgende Jahre, Rñhe und Federvieh anderweit verpachtet werden, und ist zur Verpachtung ein Termin auf

den 6. Mai, Vormittags 9 Uhr, in hiesigem Amte-Local angelegt, wozu cautionsfähige, mit guten Zeugnissen versehene Pachtlustige eingeladen werden. Die Pacht-Bedingungen sind jeden Tag bei dem Wirthschafts-Amte zur Ansicht bereit.

Schwarzwaldbau, den 5. April 1833.

Das Wirthschafts-Amte.

**Verkaufs-Anzeige.** Veränderungshalber beabsichtige ich meine hieselbst an der Straße gelegene Schanknahrung, bestehend in einem Wohngebäude mit Tanz-Saal u. s. w., wozu ein Obstgarten nebst 3 Dresdner Scheffel Ausfaat Acker und ein Separat-Ackerstück von 5 1/2 Scheffel dergleichen Maas, gehören, und worauf die Gerechtigkeit des Bodens zugleich haftet, aus freier Hand zu verkaufen. Das Gebäude befindet sich im besten Zustande. Darauf reflekti-

rende zahlungsfähige Kauflustige wollen sich deshalb an mich, den Besizer, selbst wenden.

Bolkerödorf bei Friedeberg, den 30. März 1833.

Gottlieb Reimann, Schenkewirth.

**Haus-Verkauf.** Veränderungshalber bin ich entschlossen, mein hieselbst sub Nr. 171 belegenes Haus aus freier Hand zu verkaufen. In demselben befinden sich zwei Stuben, zwei Kammern und ein gewölbter Keller; auch gehört dazu ein Gärtchen und ein zum Hause in Erbpacht übergebener Viehwegs-Acker zu 2 Scheffeln Preuß. Maas, mit 5 Sgr. jährlicher Pachtabgabe.

Hartmannsdorf bei Marklissa, den 1. April 1833.

Joh. Gottfried Ellger, Weber.

**Anzeige.** Durch Krankheit und Familien-Verhältnisse veranlaßt, bin ich gesonnen, meine beiden Häuser am hiesigen Orte, auf der Peters- und Büttner-Straße, welche jedoch an einander stoßen und combinirt sind, nebst einem nicht unbedeutenden Eisen- und Kurzwaaren-Lager, welches Geschäft seit langen Jahren im erstern Hause mit glücklichem Erfolg betrieben wird, unter soliden Bedingungen, am liebsten alle 3 Gegenstände zusammen, nöthigenfalls auch theilweise, zu verkaufen. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich gefälligst persönlich oder in portofreien Briefen an mich wenden.

Schweidnitz, den 4. April 1833.

Ernst Hoffmann.

**Ein Dominial-Gut in der Nähe von Liegnitz** ist wohlfeil und unter sehr billigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man beim Agent Maler Meyer.

\*\*\*\*\*  
Anzeige. Einem verehrlichen Publikum und allen resp. Reisenden beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den Gasthof zum goldnen Löwen in Lauban in Pacht übernommen habe. Derselbe ist zur Aufnahme von Reisenden jedes Standes freundlich und bequem eingerichtet. Ich werde mich es angelegen seyn lassen, jeden werthen resp. Gast gut und billig zu bedienen, und bitte angelegentlichst um geneigtesten Zuspruch.  
E. Krause,  
Pächter des Gasthofes zum goldnen Löwen in Lauban.  
\*\*\*\*\*

**Anzeige.** Ein sehr vortheilhaft am Markt gelegenes Spezerei- und Material-Gewölbe steht zu vermieten und zu Allerheiligen zu beziehen. Auch wäre ich Willens, das Haus am Niederringe zu verkaufen. Pacht- oder Kauflustige können das Nähere beim unterzeichneten Eigenthümer in Erfahrung bringen. Goldberg den 25. März 1833.

Christ. R o s e.

**Anzeige.** Ganz neue Bettfedern sind zu verkaufen bei dem Handelsmann Fischer in Herischdorf.

## Baum = Diebstahl.

Dem Dominio Ober-Langenau sind etliche zwanzig Kirschbaumstümmchen gestohlen worden, welche schon ziemlich stark sind, da sie seit 3 Jahren in einer Allee gestanden hatten. Bei genauer Ansicht ist ein früher daran geschnittenes Zeichen noch kennbar; dies ist ein ovales Fleck, wo die äußere Rinde abgesprungen scheint, und ist mit einer jüngeren wieder überwachsen. In der Mitte ist ein Aufsprung, einem Kerbeinschnitt ähnlich, wahrzunehmen. Jeder ehrliebende Ankäufer von dergleichen Stämmchen, wird recht dringend ersucht, auf diese Anzeige gefälligst achten zu wollen, um, wo möglich, und auch für's allgemeine Beste, einer derartigen Diebesbrut auf die Spur zu kommen, die, frech genug, auch einer Jahre lang bestandenem Pflanzung nicht mehr schont.

Das Wirthschafts-Amt.

## Maßvieh = Verkauf.

Das Dominium Schildau bei Hirschberg hat 40 Stück fett gemästete, große, schwere Ochsen zum Verkauf. Käufer erfahren das Nähere bei Unterzeichnetem.

Schildau, den 25. März 1833.

Walter, Amtmann.

## Ehrlicher Fund eines unredlichen Verlasses.

Drei Radweien und mehrere Getreidesäcke, welche unlängst zum Transport Nichtgekaufter Kartoffeln benutzt worden seyn mögen, sind irgendwo gefunden worden, und stehen seit dieser nächstlichen Auffindung für die Eigenthümer zur Abholung bereit, wo? das ist den Letzteren bekannt.

Da der Finder kaum zweifelt, daß ehrlicher Erwerb mit diesen Sachen nicht immer getrieben worden seyn dürfte, so mag er sie schon deshalb weder behalten noch benutzen, auch werden diese Gegenstände unentgeltlich und ohne Weiteres ausgeliefert, nur wird baldige Abholung bedungen, indem der Standort zu anderweitem Zweck gebraucht wird.

Sollte diese Aufforderung zum Wegholen unbeachtet bleiben, so möchte nothwendig werden: die Eigenthümer gar bringend, und zwar mit Namen im Riesen-Boten, zu dieser Abholung nochmals einzuladen.

Herzlichsten Dank bechre ich mich hierdurch dem Herrn Kreis-Chirurgus Gärtner öffentlich auszusprechen, indem er mich, da ich das Unglück hatte mir beide Füße mit kochendem Wasser zu verdrühen und zwar den rechten Fuß so sehr, daß ich jede Hülfe für unmöglich hielt, völlig wiederhergestellt hat. Der großen Mühe, die sich dieser edle Mann bei meiner Behandlung gab, habe ich, nächst Gott, meine Genesung zu danken! Die arme Waise kann nichts als zu Gott bitten, daß er huldvoll das Leben des Wiederherstellers ihrer Gesundheit segnen möge, damit er noch lange der leidenden Menschheit durch seine freundliche und gute Behandlung ein Helfer in drohender Gefahr sey.

Hirschberg, den 9. April 1833.

Luise Stanké.

(Verspätet.)

Dank. Der herzlichste, ergebenste Dank sey Allen, die mitwirkend bei der Aufführung des Concerts zum Besten der hiesigen Armen am 28. v. M., wie auch durch gütigen Besuch des Concerts, unsern beabsichtigten guten Zweck freundlichst förderten.

Hirschberg, den 3. April 1833.

Der Bürger-Familien-Musik-Verein.

## Belohnung von zweihundert Thalern.

Es wurde am 31. März l. J. mein Bote, ein mir bekannter rechtlicher Mann von hier, der mir von Hirschberg 1255 Rthlr. und zwar 500 Rthlr.  $\frac{1}{6}$  Stücke, 50 Rthlr.  $\frac{1}{2}$  Stücke, 25 Rthlr.  $\frac{1}{12}$  Stücke in Preuß. Courant — und in Gold 50 Stück doppelte Louisd'or und 20 Stück einfache — überbringen sollte, — als er in der fünften Frühstunde von dem sogenannten Steinkretscham oder Steinschänke abgegangen und die zwei Dörfer Blumendorf und Kunzendorf passirt war — gegen Querbach auf dem Kahlenberge von drei Kerlen überfallen, und nachdem sie ihn zu Boden geworfen hatten — dieser für mich getragenen Baarschaft beraubt. Jeden daher, der, auf was immer für Art, die Ausfindigmachung eines oder aller dieser drei Räuber zu Tage bringt und ich dadurch zu meinem mir geraubten Eigenthum in der Gänze käme, verbinde ich mich eine Belohnung von zweihundert Thalern Preuß. Courant zu geben — eine verhältnißmäßige Belohnung aber auch Demjenigen zusichere, durch dessen Verwendung ich auch nur zum Theil wieder in Besitz dieser meiner mir geraubten Baarschaft kommen sollte.

Friedland in Böhmen am 4. April 1833.

Franz Fetterich,

Bürger allda No. c. 100.

## Bekanntmachung.

Um mehreren Anfragen zu begegnen, versichern denen Besitzern von Polnischen Pfandbriefen, zur Besorgung der neuen Coupons-Bogen, gegen eine verhältnismässige Provision, bereit zu seyn, und sind die näheren Bedingungen hierüber sowohl bei uns zu erfahren, als auch in der Expedition des Gebirgsboten zu ersehen. — Auswärtige Anfragen erbitten wir uns portofrei.

C. F. Weigel und Söhne,  
in Breslau.

## Hagelschaden = Versicherungs = Anzeige.

Für die Döllstädt- und Gothaer Hagelschaden = Versicherungs = Anstalt, welche auf Gegenseitigkeit gegründet ist, und daher die ergebenden Ueberschüsse, nach § 47 der Statuten, an die Mitglieder zurückzahlt, nehme ich zu

$\frac{3}{4}$  p. C. Prämie für Hülsenfrüchte und

$\frac{1}{4}$  p. C. Prämie für Handelsgewächse

Anträge an. Ernst Wölle in Hirschberg.

Folgende wichtige und nützliche Recepte, von der Chemischen Produkten = Fabrik zu Nürnberg ausgegeben, sind noch in der Expedition des Boten à 1 Rthr. 12 Sgr. zu haben:

(Beischluß.)

31) Mittel um den Pferden schöne Mähnen und Schweife zu ziehen.

32) Erprobtes Mittel zur Heilung der Trinksucht. Dieses dient als unumstößlicher Beweis, daß man ohne Nachtheil für die Gesundheit sich der geistigen Getränke entwöhnen und wieder gesund werden kann, auch wenn das Uebel durch lange Gewöhnheit eingewurzelt; der Körper schon sehr geschwächt, und die Gesundheit ruiniert ist.

33) Ein gar zu bleiches Angesicht gesund roth zu machen, ohne Nachtheil, vielmehr mit Beförderung der ganzen Gesundheit.

Dieses kann auf ganz natürliche, unschädliche Weise geschehen, wozu dieses Mittel dient, durch dessen Gebrauch ein schlechtes Aussehen im Angesicht in ein gutes umgeändert, und sich bald eine gesunde Farbe desselben einstellen, solches sehr vortheilhaft verschönern und von Runzeln und Flecken rein bleiben, und neues Leben in die erschlafften Hautgefäße bringen, die Zirkulation der Säfte befördern, und einem sonst bleichen, abgelebten Antlitz neue Lebhaftigkeit und Frische der Jugend geben wird.

34) Vollkommen erprobtes Mittel gegen die Wassersucht.

35) Vortheilhafte Fütterung der Pferde um die Hälfte der gewöhnlichen Kosten.

36) Klaischenbier schnell, in 24 Stunden reif zu machen.

37) Kunst, den Pferden einen weißen Stern oder Blässe zu machen, und nach Belieben bleibend weiße Stellen hervor zu bringen.

38) Zwölf künstliche Mittel, um Fische und Vögel mit den Händen fangen zu können.

39) Die Wader und Fische sicher von Tauben und Hühnern abzubalten.

40) Felder und Fluren durch ein einfaches Mittel vom Besuch des Wildes frei zu halten

41) Künstliche, wohlfeile Nachtlampe ohne Del.

42) Anweisung, den Ertrag der Kartoffeln um das sechsfache zu vermehren und Jahre lang gut aufzubewahren.

43) Mittel, daß das Lampenöl keinen Rauch gebe, ungewöhnlich sparsam brenne und im Winter nicht fest werde.

44) Weiße Pferde, ganz oder theilweise, nach Belieben, dauerhaft braun oder schwarz zu färben.

45) Bestes Heilmittel bei Verwundungen aller Art. Bisheriges Geheimniß der Familie von Mordeisen.

46) Ein neues, sehr einfaches, schnell und sicher wirkendes Heilmittel gegen jede Art von Verbrennung, welches auch den heftigsten Schmerz sogleich aufhebt.

47) Keufliches, unschädliches Mittel, um bei Schlaflosigkeit sich sanften, stärkenden, gesunden Schlaf zu verschaffen.

48) Englisches Senfpulver, womit augenblicklich ein sehr wohlschmeckender Senf bereitet werden kann.

49) Kunst, den Ertrag des Weinstockes durch einfache Mittel sehr bedeutend zu vermehren und die Reife zu befördern.

50) Recept zum feinsten Pariser Schnupftaback, à la Rollillarde.

51) Recept zu einer äußerst vortheilhaften Rauchtackelbeize für übelriechende Tabacke.

52) Raffinirung der inländischen Tabackblätter zur Fabrication feiner Tabacke.

53) Heilsamer Lungen- und Schwindsuchttaback, auch für Brustkranke sehr dienlich.

54) Recept zum prächtigen Chromgrün.

55) Vorschrift zum sehr schönen Chromgelb.

56) Recept zum prächtigen Chromscharlachroth.

57) Vorschrift zur Verfertigung des Frostbalsams. Das beste bisher bekannt gewordene Mittel, von vielen Behörden empfohlen.

58) Amerikanisches Heilmittel gegen Wassersuchen und Husten.

59) Das sicherste Mittel, die Warzen und ähnliche Auswüchse auf eine unschädliche Weise zu vertreiben.

60) Zuverlässigstes Mittel gegen das Podagra.

61) Unsehlbares Mittel wider Zahnschmerzen.

62) Neues Mittel gegen Krampf.

63) Das Magenbrücken und Gohbrennen sicher und unschädlich zu vertreiben.

64) Neues, einfaches Mittel zur sicheren Heilung der Lungenlucht, von nordamerikanischen, englischen und französischen Aerzten dringendst empfohlen.

65) Recept zur Heilung des übeln Geruches aus dem Munde.

66) Unsehlbares Mittel gegen die Epilepsie und Kolik.

67) Probates Mittel gegen den Stiechhusten.

68) Kunst, Champagner-Wein zu verfertigen, der dem Achten vollkommen gleich ist, aus unschädlichen, wohlfeilen Stoffen.

Anzeige. Eine gute Guitare, eine Violine, die Pianoforte = Bibliothek 1ster Jahrgang, Mühlings Museum für Pianoforte = Spieler, der Naturfreund von Endler und Scholz, 4 Bände, mit 208 illuminirten Kupfern, die Werke der Unmacht, 4 Bände, mit vielen Kupfern, sind billigst zu verkaufen; wo? ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

Unterkommen = Gesuch. Ein noch in Diensten stehender Revier = Jäger, welcher, mit völliger Zufriedenheit seiner Dienstherrschaft, als moralisch sittlicher Mann, so wie auch in Hinsicht seiner praktisch bewiesenen Forst- und Jagdkenntnisse, die besten Dienst = Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht bis Johanni d. J. ein anderweites Unterkommen. Hierauf reflektirende hohe Herrschaften haben sich, um nähere Auskunft deshalb, geneigt an die Expedition des Gebirgsboten, oder an den Hrn. Rathmann Tiege zu Löwenberg zu wenden.

Lebewohl. Bei meinem Abgange von Glinsberg nach Lauban, beehre ich mich allen geehrten Freunden des Orts und der Umgegend ein recht herzliches Lebewohl zu sagen.  
E. Krause.

Anzeige. Bei dem Dominio Mittel-Schreibersdorf, bei Lauban, sind, von Johanni d. J. ab, 30 Stück Melk-Rühe zu verpachten. Pachtlustige erfahren das Nähere bei dem Wirthschafts-Amte daselbst.

Anzeige. Ein sehr gut und schön gebauter Kinderwagen ist zu verkaufen; das Nähere beim Buchbinder und Stadt-Ältesten Herrn Scholz in Landeshut.

Anzeige. Eine Stube nebst Zubehör ist bald oder zu Johanni zu vermieten, auf der äußeren Schildauer Gasse Nr. 517.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Obl. Ender.

1833		Barometerstand.						Thermometerstand.		
Monat.	Tag.	7 <sup>h</sup>		2 <sup>h</sup>		10 <sup>h</sup>		7 <sup>h</sup>	2 <sup>h</sup>	10 <sup>h</sup>
		April.	1	27 3/10	0 1/10	26 3/10	11 2/10	26 3/10	8 1/10	— 1
	2	26 1/10	5 1/10	26 1/10	6 3/10	26 1/10	6 1/10	+ 5	+ 10	+ 7
	3	26 1/10	6 1/10	26 1/10	7 1/10	26 1/10	8 1/10	+ 7	+ 7	+ 6
	4	26 1/10	10 1/10	26 1/10	9 1/10	27 1/10	1 1/10	+ 3	+ 3 1/2	+ 1
	5	27 1/10	2 1/10	27 1/10	2 1/10	27 1/10	3 1/10	— 0	+ 4	+ 2
	6	27 1/10	4 1/10	27 1/10	4 1/10	27 1/10	4 1/10	— 1	+ 7	+ 1
	7	27 1/10	4 1/10	27 1/10	3 2/10	27 1/10	3 1/10	— 2	+ 5	+ 0

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 3. April 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant.		Effecten-Course.		Preuss. Courant.	
		Briefe	Geld			Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	144 3/4	Staats-Schuld-Scheine . . . . .	100 R.	96 1/2	—
Hamburg in Banco . . . . .	à Vista	152 1/4	—	Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Ditto . . . . .	4 W.	—	—	Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Ditto . . . . .	2 Mon.	151 7/16	—	Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	ditto	—	100
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 28 5/8	—	Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	—	104 1/2
Paris für 300 Fr. . . . .	2 Mon.	—	—	Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	94	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	—	102 5/8	Wiener Einl.-Scheine . . . . .	150 Fl.	—	41 7/8
Ditto . . . . .	M. Zahl.	—	—	Schles. Pfandbr. von . . . . .	1000 R.	106 1/2	—
Augsburg . . . . .	2 Mon.	103 2/3	—	Ditto ditto . . . . .	500 R.	106 2/3	—
Wien in 20 Kr. . . . .	à Vista	—	—	Ditto ditto . . . . .	100 R.	—	—
Ditto . . . . .	2 Mon.	104 1/8	—	Disconto . . . . .	—	5	—
Berlin . . . . .	à Vista	100	—	Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . . .	50 Rtl.	54 1/2	—
Ditto . . . . .	2 Mon.	—	99 1/12				
Geld-Course.				Ausländische Fonds:			
Holl. Rand-Ducaten . . . . .	Stück	96 3/4	—	Wiener 5 p. Ct. Metall. . . . .	—	96 2/3	—
Kais. Ducaten . . . . .	—	96 1/4	—	Ditto 4 p. Ct. Metall. . . . .	—	86 2/3	—
Friedrichsd'or . . . . .	100 Rtlr.	113 5/12	—	Poln. Pfandbriefe . . . . .	—	87 1/3	—
Louisd'or . . . . .	—	113 5/12	—	Ditto Partial-Obligat. . . . .	—	58 1/3	—
Polnisch Cour. . . . .	—	101	—				

Getreide-Markt-Preise.

Glinzberg, den 4. April 1833.											Lauer, den 6. April 1833.											
Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Erbfen.	w. Weizen		g. Weizen		Roggen.		Gerste.		Hafer.		
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.		rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	
Höchster . . .	1 18	—	1 9	—	1 3	—	—	26	—	15	—	1 2	—	1 13	—	1 6	—	1	—	21	—	15
Mittler . . .	1 12	6	1 3	—	1	—	—	24	—	14	—	1	—	1 10	—	1 1	—	26	—	22	—	14
Niedrigster . .	1 10	—	27	—	25	—	—	20	—	13	—	—	—	1 7	—	26	—	22	—	20	—	13

Schwenberg, den 1. April 1833. (Höchster Preis.) . . . . . | 1 19 | 6 | 1 13 | 6 | 1 | 3 | 6 | — | 28 | — | — | 15 | —



Dem Andenken  
des weiland  
**Meister Johann Gottlob Liebig,**  
gewesenen Mühlen- und Hausbesizer in Hinter-  
Saalberg,  
aus kindlicher Liebe gewidmet  
von  
seinem trauernden Sohne **C. H. C. Liebig.**

Schweige Klage! Deine Trauerlieber  
Bringen nie den guten Vater wieder,  
Den jetzt Gottes Erde deckt. —  
Frei von Kummer, und von Schmerz und Sorgen,  
Schläft er, bis am Auferstehungsmorgen  
Ihn Jehova's Stimme weckt.

Schlafe sanft! Nach dieser Erde Leiden  
Zeigt Du uns den Weg zu jenen Freuden,  
Die Dich, Theurer, schon umfah'n.  
Wenn einst unser Lebensziel veronnen,  
Wirst Du dann zu sel'ger Freud' und Wonnen  
Väterlich, verklärt uns nah'n.

Dem Andenken  
des Bürger und Tischlermeister  
**Johann Ehrenfried Bierig.**

Gestorben zu Landeshut den 26. März 1833 in einem  
Alter von 67 Jahren und 3 Tagen.

Noch einmal lass' mit ungehemmten Klagen  
Uns Deinem Grabe, Heißgeliebter, nah'n. —  
Den, losgekettet von der Erde Plagen,  
Die reiner'n Himmelslüfte nun umfah'n.  
Du bist in's Land des Friedens heimgegangen,  
Wo nie des Schmerzes bange Töne klangen.

Wir sehen Dich, wohin wir immer schauen,  
Es war kein Tag von Deiner Liebe leer!  
Mit treuem Sinn, mit festem Gottvertrauen  
Gingst Du auf Deinem Segenspfad umher!  
Du hast Dein bess'res Vaterland gefunden —  
Doch ach, zu schmerzlich bluten uns're Wunden. —

So schlumm're wohl — und Friede Gottes sinke,  
Wie uns're Thränen, sanft auf Deine Ruh! —  
Ein milder Engel der Vergeltung winke  
Dir dort die himmlische Belohnung zu! —  
Sinkt einst auch uns die letzte Stunde nieder,  
Seh'n wir Dich dort im bessern Jenseits wieder.

Landeshut, den 3. April 1833.

Johanne Eleonore verwittwete Bierig,  
geborne Landmann.

Nachruf am Grabe

unserer am 1sten April 1833 zur ewigen Ruhe  
gegangenen geliebten Pflegemutter,  
der Frau

**Johanna Eleonore Kosolovsky,**  
geb. Hänel,  
zu Landeshut.

Sanft erlosch die Sonne Deiner Tage,  
Und wir stehn in schwarzer banger Nacht,  
Schau'n Dir trostlos nach mit stummer Klage,  
Ach! Dich hält des Todes ew'ge Nacht!

Ach! Du warst so gut! so voll von Liebe  
Schlug Dein edles Herz für unser Glück:  
Wohltathun, nach göttlich-schdnem Triebe,  
Eitertest Du mit freudevollstem Blick.

Groß, als Siegerin der Erden-Leiden,  
Sanft Du in des Todes kalten Arm  
Sanft entschiefst du — und zu ew'gen Freuden,  
Wandelst nun sich Deiner Tage Harm.

Siegerkronen strahlen Dir entgegen,  
Und des Friedens Palme weht Dir zu:  
Himmels-Freude sproßt auf Deinen Wegen,  
Und Dein Lohn ist ewig, — sel'ge Ruh.

Heilig wirst Du unsern Herzen bleiben,  
Ewig theuer unser Liebe seyn;  
Eitlen Ruhm mag man auf Marmor schreiben:  
Unsr' Liebe soll Dein Denkmal weih'n.

Wenn gesunken ist des Todes Schranke,  
Werden froh wir Dir entgegen geh'n.  
Heiliger, entzückender Gedanke!  
Wieder Dich bereinst auf ewig sehn.

Landeshut den 1. April 1833.

Seifensieder Krebs, als Pflegesohn,  
und dessen Frau  
Christiane Krebs, geborne Kügler.

### N a c h r u f

der Liebe, Dankbarkeit und Treue  
unsrer guten Schwester und Schwägerin  
der

selig verstorbenen Frau Garnhändlerin

**Johanna Eleonora Kosolovskij,**  
geb. Hänel,

gewidmet;

welche am 1. April 1833 an Entkräftung in einem  
Alter von 69 Jahren und 9 Monaten  
den Ihrigen entrissen wurde.

So groß und gerecht unser Schmerz auch immer  
seyn mag, wenn wir an dem Aschenhügel geliebter  
Freunde und Verwandten stehen, und die sterbliche  
Hülle, in welcher ein treues liebevolles Herz für  
uns schlug, einsinken sehen in den stillen Schooß der  
Erde. So verliert doch gewiß diese unser Inneres  
durchdringende Empfindung viel von ihrer Bitter-  
keit, und löset sich früher in stille Behmuth auf;  
wenn dem vorangegangenen Sterblichen die Achtung  
und Liebe seiner Zeitgenossen folgt; ihm dauernde  
Blumen der Erinnerung pflanzt, und in den Herzen  
der trauernden Verwandten der erquickende Trost er-  
zöhnt: Wir haben den Werth des Schlummernden,  
wie sein Bestreben, uns zu beglücken, stets dankbar  
anerkannt. Kein noch so leiser Vorwurf trübt unsre  
Rück Erinnerung.

Auch an Deiner Schlummerstätte, geliebte Schwe-  
ster und Schwägerin, sendet der Engel des Trostes

diese Behmuth, diesen stillen Schmerz in unsre ge-  
preßte Brust, denn Du hast Dein Tagewerk treu  
vollbracht; es war eine schöne Reihfolge edler Ge-  
sinnungen und segnender Handlungen. Mit ge-  
räuschloser Thätigkeit suchtest Du allen Dir oblie-  
genden Pflichten genügend nachzukommen — ohne  
Anspruch auf den Dank der geliebten Deinigen, die  
Du beglücktest.

Treu als Freundin, liebevoll sorgend als Gattin  
und Pflegemutter, mit zärtlicher Schwester- und  
Verwandtenliebe stets theilnehmend in heitern, wie  
in trüben Tagen uns entgegen kommend, würdest  
Du nicht nur von uns, sondern von allen Guten und  
Edlen — die Dich näher kannten, geachtet und ge-  
liebt — und igt tief bedauert.

Und diese Dich und die Deinen beglückende Pflicht-  
erfüllung erwarb Dir den frohen heitern Sinn, der  
im gefestigten Kreise, wie im stillen Familienleben,  
Dir die Herzen zuwandte und Deine Seele stark und  
muthvoll erhielt; der immer obsiegte und selbst auf  
dem Krankenlager, wie in den ernstesten Augenblicken  
der Vollendung, Dich mit Ruhe und gottergebnem  
Duldersinn ausrüstete — Deine Leiden Dir erträg-  
licher machte, und Dich sanft hinüber führte in das  
Land der Vergeltung — in die ewige Heimath.

Sanft war Dein Leben, wie Dein Tod,  
Dir folgen unsre Thränen!  
Dort in dem ew'gen Morgenroth,  
Wohin auch wir uns sehnen,  
Dort schwindet jeder Trennungsschmerz,  
Dies sagt der Glaube unserm Herz.

O! süße Hoffnung leuchte mild  
In unsre Erdenstunden!  
Wohl ist die Zukunft nachtumhüllt,  
Doch wer dich Stern gefunden,  
Der geht getrost und frei von Wahn  
Des Lebens prüfungsvolle Bahn.

Des Vaters ew'ge Liebe sagt:  
Ich kann Dich nicht verlassen!  
Einst wenn der große Morgen tagt,  
Werd' ich Dich treu umfassen;  
Dann führ' ich Dich in selge Höhn,  
Zu Deiner Lieben Wiedersehn.

Leppersdorf, den 5. April 1833.

Der Gutsbesitzer Johann Friedrich Knittel,  
als Schwager, und  
Christiane Dorothea Knittel, geb. Hänel,  
als Schwester.